

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Zeitschrift erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Stannisch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: W. Mähler, 4, Bernstr. 1867. Redaktion und Druckerei: W. Mähler, 3, Bernstr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961. — Druckmaschinen zahlreicher Abonnementskorrespondenten: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 8 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplare 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Buchhändlern 2.25 cpl. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insektenschutzmittel: die sechsgeleitete Bettigalle 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restland 20 Pf. Vollzeitungsliste Seite 405

Nr. 270.

Magdeburg, Dienstag den 17. November 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Das Zusammentreffen.

Also am heutigen Montag in Kiel. . . .

Nach allerhand Hirsch-, Fuchs- und andern Jagden, Kabarettabenden, kinematographischen Vorstellungen, projektierten und unterbliebenen Luftfahrten nur noch eine Refrutenvereidigung — und dann soll das entscheidende Wort über Deutschlands Schicksal gesprochen werden, das die ganze Welt seit einer Woche in geizigender Spannung erwartet.

In Kiel, auf dem Schiffschiff „Deutschland“ wird der Kaiser, falls er nicht inzwischen andre Dispositionen trifft, seinem Kanzler eine Unterredung gewähren. Von dem Ausgange dieser Unterredung wird es abhängen, ob, wie sich der Reichskanzler ausdrückt, „das Unglück zur Katastrophe wird“. Läuft alles glatt ab, so werden wir am Dienstag in der loyalen Presse Jubelhymnen zu lesen bekommen über den dem Volke wiedergewonnenen Hohenzollernkaiser und über seinen Kanzler, der solches Wunder vollbracht hat. Aber wer weiß, ob alles glatt abläuft. . . ?

In solchen Situationen wird der Trieb zu Wetten und zu Prophezeien lebendig, und so kann man denn auch in den verschiedensten Zeitungen die verschiedensten Mutmaßungen und Voraussetzungen über den Verlauf der Kieler Unterredung finden. Man wird aber gut tun, auf all das nicht viel zu geben.

Im Bundesratsausschuss für auswärtige Angelegenheiten soll es am Donnerstag sehr lebhaft zugegangen sein. Es läßt sich denken, daß die Herren, die es noch ein wenig „heiß“ machen wollten, kein Blatt vor den Mund nehmen, wenn sie unter sich sind. Sie sollen nach dem „Berl. Tagebl.“ den Reichskanzler ersucht haben, er möge dem Kaiser sagen, daß es mit der „Rundreisepolitik“, mit dem „Regieren aus den verschiedenen Weltgegenden“ und dem allzu vielen „Festfeiern“ nicht so weiter gehen könne. Bayern soll sogar bestimmte Garantien verlangen, daß dem Lande künftig derartige Krisen erspart bleiben. Nun erfährt aber der oft aus dem Kanzlerpalais unterrichtete Berliner Korrespondent der „Neuen Freien Presse“, daß Wilhelm 2. in den größten Zorn versetzt worden sei sowohl durch den Ton, den die Redner im Reichstag gegen ihn anschlugen, als auch dadurch, daß Fürst Bülow ihn nicht verteidigt hat. Dieser Zorn kann nun freilich, da es ja an Ablenkung nicht fehlt, bis zum Montag wieder verblaßt sein; ob aber der Reichskanzler gut läte, ihn dadurch, daß er die Wünsche des Reichstags und des Bundesrats vorbrächte, aufs neue zu wecken. . . ? Ob eine gewöhnliche Rhinogerosthaut, die zu befeigen sich der Reichskanzler einmal gerührt hat, für diesen Fall genügt. . . ?

Aber wenn Wilhelm 2. zornig bleibt oder wieder zornig wird, wenn er Bülow davonjagt, dann wird ja nach Bülows eigenem Ausdruck „das Unglück zur Katastrophe“, und auf den Unglückskanzler Bülow folgt dann ein Katastrophenzkanzler Boewensfeld oder Sonstwie. Das kann ein Patriot wie Bülow nicht wollen, und so läßt sich wohl annehmen, daß er bei der „historischen Unterredung“ aufregende oder ermüdende Unterhaltungsgegenstände nach Zulässigkeit vermeiden wird.

Man kann es dem Fürsten Bülow auch im Grunde nicht übelnehmen, wenn er sich nicht zum Briefträger der läppischen Wünsche machen will, die ihm die Konservativen und mit diesen die Reichstagsmehrheit auf den Weg gegeben haben, und durch die Wilhelm 2. gebeten wird, ein anderer zu sein als er ist. Kaiser kann man doch nicht umtauschen, und noch weniger kann ein Mensch sich selber umtauschen. Eine Beschränkung seiner Kompetenzen, die dem politischen Stande westlicher Zivilisation entspricht, hätte man dem Kaiser zumuten können, ohne ihn persönlich zu verletzen. Eine Verringerung seines Wesens und seiner Art von ihm zu fordern heißt nicht nur ein unmögliches Verlangen an ihn stellen, sondern auch ihn im Innersten beleidigen — und zwar gänzlich überflüssigerweise, da etwas Geheimes dabei doch nicht herauskommen kann. Das Verhalten der bürgerlichen Parteien, die sich jetzt einreden lassen, daß Fürst Bülow der Vollstrecker ihres Willens sei, hat eine ganz fatale Ähnlichkeit mit jenen rückständigen Schichten der italienischen Landbevölkerung, von denen erzählt wird, daß sie ihre Feindigen preisen und anbeten oder auch schlagen und beschimpfen, je nachdem sie mit dem Wetter zufrieden sind. Die Feindigen bleiben natürlich immer dieselben; was wechselt, sind nur die Selbsttäuschungen ihrer frommen Verehrer. So wird man auch, wenn am Montag alles glatt abläuft, Jubelchöre auf den Kaiser anstimmen, der „sich selbst bezwungen“ haben soll,

und dabei doch in Wirklichkeit genau derselbe geblieben ist und bleiben muß, der er war.

Wie aber, wenn uns im Laufe des Montag der Telegraph verkündet, daß Fürst Bülow aufgehört habe, des Deutschen Reiches Kanzler zu sein? Dann würde sich erst recht herausstellen, welchen schlechten Dienst der Reichstag dem Reiche durch seine feige Unentschlossenheit geleistet hat. Der Sturz Bülows durch das Parlament war ein regulärer Akt des Parlamentarismus, dessen Notwendigkeit sich aus der Situation selbst ergab. Die Entlassung Bülows durch den Kaiser wäre aber ein Akt des persönlichen Regiments, eine kaiserliche Erklärung gegen den Reichstag und die verbündeten Regierungen. Fürst Bülow tat unrecht, den Reichstag zur Besonnenheit zu mahnen, damit das Unglück nicht zur Katastrophe werde, denn alle Katastrophengefahr geht nur vom persönlichen Regiment aus.

bleibt Bülow im Amte, so ist die Katastrophe vielleicht für kurze Zeit hinausgeschoben, für die Zukunft ist sie unvermeidlich. Diejenigen, die am Werke sind, um eine rasche Klärung der Lage zu bereiten und die bestehenden frischen Gegenstände wieder für eine Zeit zu verfrachten und zu vertuschen, vor allem also Fürst Bülow selbst, erreichen damit nur, daß die Krankheit des Reichskörpers im stillen weiter um sich greift und zu immer heftigeren Ausbrüchen führt. Bei der Entscheidung vom Montag ist nichts zu verlieren, noch weniger etwas zu gewinnen. Wir können gelassen abwarten, ob Bülow geht, ob Bülow bleibt.

Höfliche Inszenierung.

In den schwarzen Tagen, die das Haus der Hohenzollern durch den Tod des Kaisers durchlebt, kann die Regierungsverwaltung nicht an treuen Seelen fehlen, die den Kaiser und seine Familie mit Ratschlägen überhäufen, wie das Vertrauensverhältnis zwischen den hohen Herrschaften und dem gewöhnlichen Volke wieder hergestellt werden könnte. Um einen Stimmungswechsel herbeizuführen, wird von diesen höflichen Regierungsverwaltern, die eben auch nicht geschickter sind als die deutschen Diplomaten, die Requisitionskammer aus Großväterzeit geplündert. Man geht noch immer von der Meinung aus, daß das Hervortreten der kaiserlichen Familie bei gewissen repräsentativen Anlässen, die Inszenierung von Luftfahrten, Surragefahrten usw. genüge, um das deutsche Volk in die gebührende Kriegervereinstimmung zurückzuführen.

Zu diesem Zwecke wurde Wilhelm 2. ein Aufstieg mit dem Luftschiff des Grafen Zeppelin anempfohlen — der dann allerdings entgegen den ersten Berichten der Volksschönen Bureaus nicht erfolgte —, und zu ganz dem gleichen Zwecke wurde die Reise des Prinzen Eitel Friedrich nach dem Schauplatz der Katastrophe von Radbod veranstaltet. Die Hofberichterstattung hat auch hier anfangs mit großen Fälligkeiten gearbeitet. Es hieß, der Prinz sei „mit begeisterten Surrarufen“ — begeisterte Surrarufe aus Anlaß einer Massenkatastrophe! — empfangen worden, dann wieder: die Menge habe ihm eine „stumme Ovation“ gebracht usw. Nach der unabhängigen Berichterstattung ist nun der Empfang, der dem Prinzen auf Radbod bereitet wurde, alles eher als liebenswürdig gewesen. Man hätte besser getan, den jungen Herrn, der mit den Fragen der Gesetzgebung und Politik bisher überhaupt nichts zu tun hatte, zu Hause zu lassen und ihn nicht den Verlegenheiten preiszugeben, denen er ausgesetzt gewesen ist.

Lassalle sagte einst vom preussischen Königtum, daß es praktische Diener habe. Lebte er heute noch, so würde er diesen Satz widerrufen. —

Programmänderung.

Also am heutigen Montag nicht in Kiel, sondern am morgigen Dienstag in Berlin. . .

Bernhard Bülow hat nicht nötig, sich den Strabazen einer Eisenbahnfahrt auszuweisen. Er wird am Dienstag im Berliner Schlosse zum Vortrag und zu eventueller Entlassung empfangen werden.

Diese günstige Wendung hat Bülow dem Tode zu danken. Der Knochenmann stellte sich am Sonnabend abend ungerufen im Schlosse zu Donaueschingen ein und fällte mit seiner Sense einen bedorzugten Günstling des Kaisers, den Chef des Militärkabinetts, Grafen v. Hülsen-Gäßeler. Mitten im glühenden, flimmernden Festgepränge sank er an der Galatafel zu Boden, um nicht wieder aufzustehen. Der Tod hatte die unschlagbare Waffe des Hergschlags gewählt; er jagte die Festtafel im Nu auseinander; das Gläserklingen zerprang, das fröhliche Scherzwort erfror auf der Lippe. . .

Wer ist dieser Graf v. Hülsen-Gäßeler? Ein Sechszwanzigjähriger, ein Sohn des verstorbenen Berliner

Generalintendanten, ein Bruder des jetzt amtierenden Wiesbadener Generalintendanten der königlichen Schauspiele. Nach einer fürchterlich schnellen Karriere, bei der einen gewöhnlichen Linienoffizier längst der Schlag gerührt hätte, wurde er 1901 nach dem Rücktritt des alten Gahnke Chef des unverantwortlichen Militärkabinetts, also Chef der keinem Ministerium unterstellten oder angegliederten privaten Institution des „allerhöchsten Kriegsherrn“, die die Personalien der 25 000 Offiziere zu überwachen und zu entscheiden hat, von der die blauen Abschiedsbriefe ausgehen, die die Beförderungen zum Vortrag und zur Entscheidung bringt. Der frühere Oberst Gädke ruft nun dem Toten folgendes Zeugnis über seine Befähigung zu diesem Posten nach:

Die mehr als sieben Jahre, während deren Graf Hülsen-Gäßeler die allgewaltige Stellung innehatte, die das Wohl und Wehe von 25 000 Männern in seine Hand gab, sind keine dem Heere förderliche Zeit gewesen. Ein gewandter Hofmann, der den Kaiser zu nehmen mußte, und ein stets gefügiger Vollstrecker seiner Befehle und Wünsche war, ohne genügende Menschenkenntnis, ein Aktmennech, der seine persönliche Verantwortlichkeit vor dem Gebieter möglichst zu entlasten suchte, genoss er im Offizierskorps nur geringe Sympathien. So manche der übeln Erscheinungen der letzten Jahre sind auf das Konto seiner mangelnden Eignung für seine schwere Amt zu setzen. In den letzten Jahren ist er wohl hin und wieder über die Anforderungen seiner Stellung gestraucht und nahe daran gewesen, die Gunst des Gebieters zu verlieren. Besonders ungenügend unterrichtet zeigte er sich bei den traurigen Skandalen, die sich an die Namen Lhvar, Pöhenau und Eulenburg knüpften.

Dieser eine „gewandte Hofmann“, dieser eine „stets gefügige Vollstrecker“ kaiserlicher Befehle und Wünsche, dieser eine „Aktmennech“, der im Offizierskorps nur geringe Sympathien genoss, ist tot. Es leben 63 Millionen Deutsche, die dem Kaiser 15 Millionen Reichsmark zahlen, die auf die Unterredung des Kaisers mit dem Kanzler warten. Tut nichts, der Tote hat recht, die 15 Millionen können einen Tag länger warten, denn sie haben schon 6 Tage lang gewartet; der Tote hat das Wort, weil er das Gemüt des Kaisers besitzt.

Das Reizeprogramm Wilhelms 2. ist am Sonntag geändert worden. Er fährt nicht zur Refrutenvereidigung nach Kiel; er fährt am Montag statt dessen direkt nach Berlin, und nachdem am Dienstag die Trauerfeier für den verstorbenen Günstling vorüber, wird der Reichskanzler zum Vortrag zugelassen. Im Schlosse auf festem Boden, nicht im Salon des Kriegsschiffs auf schwanken Brettern. Erst der Tote, dann die Lebenden! Erst der schweigend gewordene Dietrich, dann der vielleicht zum Reden kommende Bernhard. Nicht der Lebende, sondern der Tote hat recht!

Bei der Kabarettvorstellung.

Vor einer Woche hat Dietrich Graf v. Hülsen-Gäßeler im Rauchsalon des Fürstbergischen Schloßes zu Donaueschingen noch mitgelacht und mitgeschmunzelt. Damals, als drei Humoristen des Berliner Kabarett Chat noir (der schwarze Kater) ihre besten Nummern vortrugen. Es war nach dem Souper (dem Abendessen), nach einer fröhlichen ergebnisreichen Fuchsjagd.

Im deutschen Volke sprach man in jenen Stunden von der Abrechnung mit dem persönlichen Regiment. Im deutschen Reichstag löste eine Klage- und Anklagerede die andre ab. Und im Rauchsalon des Donaueschinger Schloßes lautete man den Vorträgen der drei Berliner Kabarettisten. Und was trugen sie vor? Das „Berl. Tagebl.“ erzählt es:

Der erste sang, außer lustigeren Dingen, das sehr dramatische Lied vom gemordeten Mutterherzen, der zweite trug etwa zehn Geschichten vor, in denen der Kaiser v. Lu-tig herrschte, und der dritte hatte viel Erfolg mit einigen Chansons und mit einem aus den beliebtesten Gesangstücken gebildeten Potpourri. Ganz besonderen Beifall fand das von Rudolf Nelson komponierte Lied vom „Laden-mäde!“, das mit den Versen beginnt:

Sie war in der Leipziger Straße
In einem Modestalon,
Ein Sprühbecken, fed und voll Kasse,
Sie hatte Schiß und Fasson.

Das Lied berichtet, wie ein Herr dieses Fräulein zufällig „am letzten Lager, ganz hinten“, entdeckte:
Erst kamen die Spitzen und Kleider,
Und dann die Jupons voller Plü,
Darauf die Dessous und so weiter,
Und dann kam sie!

Natürlich ward die Bekanntschaft intimer, und die beiden sahen bald in stiller Verborgenheit beim Seff. Und der Refrain zählt, diesmal von zahlreichen Gedankenstrichen unterbrochen, wieder lustig und listig auf:

Darauf die Dessous und so weiter — — —
Und dann — kam sie!

So sang an einem Abend der Reichsreise ein Mitglied des Kabarett „schwarzer Kater“ im Schlosse zu Donaueschingen und fand ganz besonderen Beifall. . .

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 270.

Magdeburg, Dienstag den 17. November 1908.

19. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

162. Sitzung.

Sonnabend den 14. November, vorm. 11 Uhr.

Am Bundesratsitz: Von Bethmann-Hollweg.
Die Besprechung der Interpellationen über

Arbeitslosigkeit und wirtschaftliche Krise

wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Böhm (Wirtsch. Vg.): Mit der Vorlegung von Notetats sind wir einverstanden, die Verstaatlichung des Arbeitsnachweises und des Kohlenbaues wünschen wir dringend. Wir sind auch entschieden gegen die Massenverwendung ausländischer Arbeiter in der Industrie, besonders im Bergbau. Protestieren aber müssen wir gegen die Behauptung, daß die Schutzpolitik die Schuld an der Arbeitslosigkeit trägt. Vielmehr trägt die Sozialdemokratie mit ihrer Verhütung der Landarbeiter große Schuld an der Arbeitslosigkeit. (Heiterkeit b. d. Soz.)

Abg. Dr. J. K. (Kole): Ein Gesetz über Arbeitslosenversicherung vorzulegen, ist der Regierung zu schwierig. Ausnahmegesetze macht sie im Handumdrehen. (Sehr gut! b. d. Polen u. d. Soz.) Die Empörung der Arbeiterschaft über die Vernachlässigung ihrer Interessen hat sich in dem Empfang gezeigt, der dem Prinzen Eitel Friedrich in Hamm zuteil geworden ist. Die größten Pflichtverletzungen haben auf der Seite stattgefunden, auf der das größte Unglück sich ereignet hat. Der Staatssekretär klagte über Fortarbeitermangel. Dagegen gibt es ein sehr einfaches Mittel: Halbwegs anständige Löhne und Gewährung der politischen und wirtschaftlichen Freiheit. (Sehr wahr! b. d. Polen u. d. Soz.) Viele Landarbeiter sind durch trügerische Versprechungen in die wöchentlichen Vergewaltigungen gelockt. Wir erachten die Arbeitslosenversicherung wichtiger, als die Invaliditätsversicherung. (Dravol b. d. Polen.)

Abg. Severing (Soz.): Der Staatssekretär hat gestern sein Bedauern über die furchtbare Katastrophe bei Hamm ausgesprochen. In wohlthuender Weise hielt er mit seinem Urteil über die Ursachen zurück. Der preussische Handelsminister Delbrück dagegen hat nach Zeitungsmeldungen auf einer Konferenz in Hamm, zu der Arbeitervertreter nicht zugezogen waren (Hört hört! b. d. Soz. u. i. Ztr.), von vornherein Fehdeverwaltung und Betriebsleitung von jeder Schuld freigesprochen. (Lauter, erregte Zurufe b. d. Soz.: Wie gewöhnlich!) Soll damit gesagt sein, daß die Toten die Schuld trifft, so protestiere ich im Namen der ganzen Arbeiterschaft gegen diese Beschimpfung. (Stürmische Zustimmung b. d. Soz.) Ueber die Stimmung der Arbeiterbevölkerung bei Hamm kann man sich aus den Berichten über den Empfang des Prinzen Eitel Friedrich unterrichten. (Sehr gut! b. d. Soz.) Auch der Kollege Wiedeburg, der sich unerkannt unter die Bergarbeiter gemischt hat, bestätigt mir, daß in der Arbeiterschaft von Hamm und Umgebung durchweg der Fehdeverwaltung die Schuld zugeschrieben wird. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz. u. i. Ztr.) Die Bemerkungen der freijünglichen Redner von gestern könnten mich bewegen, hier über den Unterschied zwischen kapitalistischer und sozialistischer Produktionsweise zu sprechen. Ich widerstehe aber der Versuchung und will hier nur so viel sagen: Will man auf experimentellem Wege die Wahrheit der sozialistischen Theorien erproben, so gebe man uns doch Geduld dazu. Aber man läßt hier ja nicht einmal sozialistische Stadträte und Schuldeputationsmitglieder zu, während jetzt in Australien das ganze Ministerium aus Sozialisten gebildet wird. Die Antwort des Staatssekretärs hat uns in keiner Weise befriedigt. Die Regierung denkt durchaus nicht ernsthaft daran, den inländischen Arbeitslosen den Vorzug vor billigen Ausländern zu geben. Wir wenden uns gegen die ausländischen Arbeiter natürlich nicht, weil sie Ausländer sind, sondern weil sie die Löhne drücken.

Der Arbeitermangel in der Land- und Forstwirtschaft rührt von den miserablen Löhnen her. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Beweisführung des Staatssekretärs, daß die Krise nicht so schlimm sei, wie wir behaupten, steht auf schwachen Füßen. Weder die Ausfuhr- noch die Krankenkassenzahlen geben ein richtiges Bild, und es ist auch fraglich, ob sie so interpretiert werden können, wie Herr von Bethmann das tat. Aber auch Kollege Pieper sieht die Lage noch zu optimistisch an. Er kann sich von den Arbeitervertretern in seiner eignen Partei befähigen lassen, daß die diesmalige Krise die Löhne nicht weniger, sondern mehr gesenkt hat, als die Krise von 1901/02. Gewiß sind seit 1900 Lohnerhöhungen erreicht, aber sie haben nicht mit der Steigerung der Lebensmittelpreise Schritt gehalten. Ähnliche Belege hierfür bieten u. a. die Darlegungen des Statistischen Amtes in Stralsburg.

Gefreut hat uns, daß gestern überall die Bedeutung der Gewerkschaften gerade für die Zeit der Arbeitslosigkeit anerkannt worden ist und daß selbst der Redner der Konserativen nicht, wie Herr von Dirschen das zu tun pflegt, auf die Gewerkschaften als „Geher“ gescholten hat. Die Gewerkschaften wenden alles auf, um die Schädigungen der Krise zu beseitigen. Was aber tut das Reich? Es ist nicht wahr, daß es die Exportindustrie begünstigt. Unsere Handelspolitik erreicht vielmehr den gegenteiligen Erfolg. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Auch unsere Steuer-gesetzgebung bringt nicht unsere Industrie zum Aufblühen. Die geplante Tabaksteuer, die Gas- und Elektrizitätssteuer sind geeignet, die Arbeitslosigkeit zu vermehren.

Unsere Minister informieren sich einseitig beim Zentralverband der Industriellen; der englische Minister John Burns informiert sich, indem er sich unter die Arbeitslosen mischt. (Hört hört! b. d. Soz.) Dagegen drang hier bei den vorjährigen Arbeitslosenversammlungen die Polizei in das Verbandshaus des Metallarbeiterverbandes, um auf wehrlose Arbeitslose zu fahnden. Wir verlangen Zentralisierung und Neutralisierung des Arbeitsnachweises, da die Arbeitsnachweise der Unternehmer zu Mitteln des Terrorismus und der Gewinnungsmitteln geworden sind. Die Arbeitslosenstatistik ist nicht so schwierig, wie der Staatssekretär meint, und das Reichsstatistische Amt arbeitet schneller, als es zugeben will. Die Regierung soll wenigstens anfangen, die Arbeitslosenversicherung in die Hand zu nehmen. Auch hier wie in dieser Frage ist Preußen nicht in Deutschland voran. In Bayern zieht die Regierung bei Städten und Gewerkschaften Erlundigungen über ihre Stellung zu einer Arbeitslosenversicherung ein. Die bayerische Regierung sieht diese Versicherung also nicht als utopisch an. (Hört hört! b. d. Soz.) Wir verlangen die Arbeitslosenversicherung sowie wir die allgemeine Milderung der wirtschaftlichen und der steuerpolitischen Gesetzgebung des Reiches verlangen. (Lebhafte Beifall b. d. Soz.)

Staatssekretär von Bethmann-Hollweg protestiert dagegen, daß man der Regierung die Schuld an der furchtbaren Grubenkatastrophe zuschiebt. Die Regierung hat der Frage der Arbeitslosenversicherung die größte Aufmerksamkeit zugewandt; nach ihrer Ueberzeugung haben aber alle Vorschläge das Problem der Lösung nicht näher gebracht.

Abg. Weder (Arensberg, Ztr.) dankt der Regierung für die ergriffenen Maßnahmen und bittet, darin fortzufahren. Der Freihandel ist kein Universalmittel gegen Arbeitslosigkeit. Die Sozialdemokraten können das aus den Schriften ihrer Parteigenossen Schippel und Calver lernen.

Abg. Dr. Gahn (Konf.): Die Arbeitslosenversicherung ist einfach eine Prämie auf die Faulheit. (Unruhe bei den

Sozialdemokraten.) Viel besser ist, daß die städtischen Arbeiter auf das Land gehen. (Sehr wahr! rechts.) Gerade unsere bewährte Schutzpolitik verhindert, daß die Arbeitslosigkeit einen Umfang annimmt, wie in Amerika und England. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Wir Agrarier treten auch für Industriefürsorge ein. Einseitige Fanatiker des Bundes der Landwirte gibt es nicht. (Große Heiterkeit links.) Die Freijünglichen, die das bestritten, tragen noch kleine Eierchen an sich, die sie abstreifen müssen. (Heiterkeit.) Die Arbeiter wollen unter sozialdemokratischem Einfluß nicht die Bedeutung des Kapitals und der Intelligenz anerkennen, sie denken nur: Alles für unser Geld! (Heiterkeit.) In den letzten zehn Jahren hat die Firma Krupp für ihre Arbeiter 12 Millionen Mark aufgewendet. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Die deutschen Arbeiter verdienen ihre glückliche Lage (Lachen b. d. Soz.) unserer vaterländischen Wirtschaftspolitik (Zuruf b. d. Soz.: Dem Brotwucher!), der Unternehmerfürsorge (lang anhaltende Heiterkeit b. d. Soz.), der Arbeiterversicherungs-gesetzgebung und unserer Meer-, Flotten- und Kolonialpolitik. (Erneutes Lachen b. d. Soz.) Ich hätte das beweisen, wenn ich nicht am Mittwoch krank gewesen wäre. (Schade! bei den Sozialdemokraten.) Der glückliche deutsche Arbeiter erhöht seinen Fleischkonsum und isst billiges Brot! Das beste Mittel gegen die Arbeitslosigkeit ist die Unterstützung der preussischen Zentralgenossenschaftskasse. (Lauter Lachen b. d. Soz., Dravol b. d. Konf., Redner holt sich den Glückwunsch des Herrn von Normann.)

Abg. Behrens (Wirtsch. Vg.): Die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit ist das beste Mittel gegen Arbeitslosigkeit. (Allgemeine Zustimmung.) Redner tritt für Bodenreform, Verstaatlichung des Bergbaus, aber auch für Schutzzölle ein.

Abg. Goltz (Ztr.): Die Daten des sozialistischen auktoralen Ministeriums müssen erst abgewartet werden. Die Klagen über Landflucht sind nie verstummt, seitdem die Großgrundbesitzer die Bauern gelockt haben. Früher hat man sogar Prügel gegen die Landflucht angewandt (Hört, hört! links), ohne damit zum Ziele zu kommen. Solange das jetzige preussische Wahlrecht besteht, können wir in keine Verstaatlichung des Bergbaus willigen.

Abg. Sachse (Soz.): Herr Gahn sang einmal wieder, aber völlig ohne Sachkenntnis, ein Loblied auf die Kruppischen Wohlfahrts-einrichtungen. Die davon betroffenen Arbeiter denken anders darüber. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Ferner sang Herr Gahn natürlich das Loblied der deutschen Zollpolitik. Die Arbeiter nennen diese Politik kurz und bezeichnend Brotwucher. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Einige Worte über die Grubenkatastrophe auf der Zeche Haldob. Schon jetzt bemüht man sich unter Vorantritt des genügend bekannten Oberberg-rats Meißner wieder, die ganze Schuld auf die Arbeiter zu schieben. Nun ja, Grubenverwaltungen tragen bekanntlich niemals Schuld. (Präsident Graf Stolberg bittet den Redner, sich mehr dem Gegenstand der Interpellation zuzuwenden.) Meine Vorredner haben sich auch über das Grubenunglück verbreitet. (Präsident Graf Stolberg: Das war unter meinem Amtkollegen!) Das Grubenunglück hängt mit der Arbeitslosigkeit zusammen, denn Hunderte von Arbeitern werden dadurch arbeitslos. Durch Anstellung von Arbeiterkontrollleuten würde die Zahl dieser Unfälle stark eingeschränkt werden. (Dravol b. d. Soz.)

Darauf verlegt sich das Haus. Nächste Sitzung Donnerstags 1 Uhr. (Finanzreform und Steuergesetze.)
Schluß 4 Uhr.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Aussperrung der Lederarbeiter in Elmshorn ist aufgehoben, der Streik für beendet erklärt worden. Die Versammlung der Streikenden nahm folgende, von den Vorständen der Arbeiter und Fabrikanten gemeinsam getroffene Vereinbarung an: „Die Arbeitervertreter haben die über den Betrieb der Firma J. P. Strödel verhängte Sperre auf. Die Fabrikanten beginnen wieder mit den Einarbeitungen und ziehen die sogenannte Streikliste zurück. Die Einstellungen von Arbeitern erfolgen, soweit der Betrieb es gestattet.“

Beendeter Tabakarbeiterstreik. Der Streik der Tabakarbeiter der Firma Stabenberg in Barntrop (Fürstentum Sipp) ist am Freitag nach 12wöchiger Dauer beendet worden. Der Herr Kommerzienrat mußte das Koalitionsrecht anerkennen. Der Bürgermeister, der vermittelt hatte, sollte den Streikenden Lob für die mühevolle Haltung während des Kampfes.

Keine Aussperrung in der luftharischen Metallindustrie. Der Arbeitgeberverband der luftharischen Metallindustriellen hat die über circa 135 Arbeiter verhängte Aussperrung zurückgenommen, infolgedessen ist am Montag die Arbeit wieder aufgenommen worden.

Zur Arbeitslosenfrage. Das Essener Gewerkschaftsstatell hat an die Stadtverordneten-Versammlung folgende Eingaben gerichtet: Zunächst eine Arbeitslosenzählung vorzunehmen, dann Notstandsarbeiten zur Beschäftigung der Arbeitslosen der Stadt Essen im kommenden Winter in Angriff zu nehmen, und diese Notstandsarbeiten in eigener Regie ausführen zu lassen; bei der Zulassung sind zunächst die einheimischen Arbeiter zu berücksichtigen. — Das Gewerkschaftsstatell in Offenbach hat in einer dringlichen Eingabe an die Stadtverwaltung verlangt: 1. die Inangriffnahme von Notstandsarbeiten, 2. die Einführung einer Arbeitslosenversicherung nach Straßburger Muster, 3. eine Arbeitslosenzählung. Die Eingabe kam zur Verhandlung und wurde, nachdem die Notlage allseitig anerkannt, der Beschluß gefaßt, vier Straßen herzustellen, 125 000 Mark dazu sofort zu bewilligen, außerdem 22 000 Mark für Steinlagararbeiten; weil die Arbeiten von ungebübten Leuten zu machen sind, wurden 25 000 Mark extra bewilligt. Die ganze Summe, die zur Veranschlagung bereitgestellt ist, beträgt in Summe 172 000 Mark. — Zur Milderung der Arbeitslosigkeit hat das Gewerkschaftsstatell in Karlsruhe dem dortigen Stadtrat folgende Vorschläge unterbreitet: Zunächst sind die Erdarbeiten für zwei im Frühjahr zu erbauende Schulhäuser schon jetzt in Angriff zu nehmen. Die Ausbesserungs- und Reparaturarbeiten in städtischen Betrieben, die regelmäßig im Winter ausgeführt werden, bieten auch jetzt Arbeitsgelegenheit. Außer diesen momentanen Hilfsmitteln wird gefordert: In den städtischen Etat ist alljährlich eine gewisse Summe für Notstandsarbeiten einzustellen; wird dieselbe in Zeiten guten Geschäftsganges nicht benötigt, so soll ein Fonds für Notstandsarbeiten damit angelegt werden. Das Projekt einer kommunalen Arbeitslosenversicherung ist im Auge zu behalten. Die kommunalen Körperschaften sollten die Reichsversicherung von Reichs wegen eruchen. Die Antwort des Stadtrats steht noch aus.

ac. Eine Demonstration Brüsseler Arbeiter. Am Montag abend bewegte sich ein nach Laufenen zählender Zug von Arbeitern durch die Straßen von Brüssel. Die Demonstration galt einer Herbeiführung der gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit und eines Lohnminimums. „Belgien ist das Paradies der Kapitalisten und die Hölle der Arbeiter.“ So hat einst Karl Marx gesagt. Noch heute ist das Merkwürdige Belgien ein wahres Wunderland kapitalistischer Ausbeutung. Unter der zehnjährigen Herr-

schaft des Merkantilismus ist für die Arbeiterklasse so gut wie nichts geschehen. Noch heute sind die Löhne niedriger in Belgien als in Frankreich, Deutschland und England, und die Arbeitszeit ist ausgedehnter als in allen anderen Industrie-ländern. Jede ungünstige Schwankung der wirtschaftlichen Konjunktur stößt die Arbeiterklasse sofort in das bitterste Elend. Im gegenwärtigen Augenblick hat die Zahl der Arbeitslosen eine enorme Höhe erreicht; viele Betriebe lassen nur wenige Tage in der Woche arbeiten. Während die Einnahmequellen für Tausende von Familien gänzlich oder fast gänzlich zu versiegen, steigen die Lebensmittelpreise unaufhörlich. Das Elend nimmt in ungeheurer Maße zu, und die Regierung tut nichts, es zu lindern, hat keinerlei Vorschläge, die geeignet wären, die Lage einigermaßen zu verbessern. Seit die Sozialdemokratie in der belgischen Kammer vertreten ist, hat sie wiederholt den Antrag gestellt, die Arbeitszeit der Bergleute wie überhaupt der Arbeiter in Industrie und Gewerbe gesetzlich zu regeln. Die Kammer hat noch nicht Zeit gefunden, diese und andre soziale Reformen zugunsten der Arbeiterklasse durchzuführen. Nachdem in den letzten Monaten verschiedene Berufsgruppen, wie die Maler, Bauarbeiter, Schneider usw., für die Forderungen der Arbeiter an die Gesetzgebung demonstriert hatten, so war auch diese Demonstration unternommen, um vor der Eröffnung des Parlaments diesem den Willen der Arbeiterschaft zu kundtun. Die Demonstration verlief auf das glänzendste. Tausende von Arbeitern mit der Musikkapelle an der Spitze bewegten sich durch die Hauptstraßen der Stadt. An der Spitze die Funktionäre der Partei und der Gewerkschaften; im Zuge selbst wurden viele Fahnen und Transparente mitgeführt. Die Demonstration schloß ab mit einer Versammlung im Maison du Peuple, wo die Genossen Verguans, Ebers, Solau, Despoite und andre das Wort nahmen, um die Wünsche der Arbeiter an das Parlament zu formulieren. Bezüglich der Lohn e wird von den städtischen und staatlichen Behörden gefordert, daß sie ihre Arbeiten und Lieferungen nicht unter den von den Gewerkschaften festgelegten Minimal-löhnen herstellen lassen. —

Provinz und Umgegend.

Ländlich — sittlich!

In einer Reihe von Ortschaften wird jetzt eine Hauskollekte zum Bau von Kirchen für evangelische Gemeinden in latholischen Gegenden veranstaltet. „Reichlich haben unsre Landwirte während der letzten Erntemonate die Warmherzigkeit des himmlischen Geters erfahren. Aber auch das Wohlgefallen aller andern Stände hängt wesentlich mit dem Mißerfolg der Ernte ab. Darum haben alle Familien reichen Grund zur Dankbarkeit gegen Gott. Wie aber soll ein Christ dem Herrn vergelten alle seine Wohltat? Gottes Wort antwortet: „Weigere dich nicht, dem Dürftigen Gutes zu tun, so deine Hand hat, solches zu tun!“ Nach diesem Appell an das Christentum heißt es weiter:

Aber auch unsre Provinzialhauptstadt bittet um Unterstützung. Aus allen Ecken der Provinz berziehen jährlich jüngere wie ältere Leute nach Magdeburg und verfallen dort in Armut, sittliches und leidliches Elend. Diesen bedauernswerten Landeluten will die Magdeburger Stadtmmission wieder aufhelfen und auch dem Lande dadurch dienen, daß sie in eindringlicher Weise vor den Befahren der Großstadt warnt und Arbeitskräfte in gesunde ländliche Verhältnisse zurückleitet. In den schwierigen sozialen Verhältnissen unsrer ersten Zeit wirkt die Stadtmmission besonders segensreich. Möge sie auch durch unsre Gaben eine weitere Förderung erhalten!

Das Lied von der sittlichen Verwahrlosung in den Städten ist so alt, wie es unrichtig ist, und wenn sich die Sammler nun gar an die Dienstherrenschaften an dem Lande wenden, um der sittlichen Not in der Stadt zu steuern, so mutet das beinahe komisch an. Haben doch gerade diese Herrschaften über das, was sittlich ist, ganz kuriose Ansichten, wie folgende Verhandlung vor dem Schöffengericht in Halle zeigt:

Die junge Dienstmagd Ulrich hatte auf dem Gut in Odenhof plötzlich den Dienst verlassen und deshalb ein Strafmandat über 10 Mark erhalten. Dagegen beantragte sie gerichtliche Entscheidung mit dem Hinweis, den Kleiderfahnd der Wädchenkammer habe auch der Knecht zum Aufbewahren seiner Sachen mitbringen sollen. Das sei für sie sehr gerant gewesen. Um Unzuträglichkeiten in sittlicher Beziehung aus dem Wege zu gehen, habe sie eines Abends, bevor sie zu Bett ging, die Sachen des Knechtes vor die Tür ihrer Kammer gelegt. Darauf habe sie der Knecht geschimpft und geschlagen. Sie habe sich infolgedessen betäubigt gehalten, den Dienst sofort zu verlassen.

Der Vater des Mädchens erklärte vor Gericht, daß es sich doch unter keinen Umständen siche, dem Knechte zu gestatten, seine Sachen in der Wädchenkammer aufzubewahren. Wohin könnte das führen. Der Dienstherr hätte aus sittlichen Gründen so etwas nicht zulassen dürfen. Das Gericht erachtete die Gründe des Mädchens zum sofortigen Verlassen des Dienstes aber nicht für ausreichend und bestätigte das Strafmandat. Der Vater des Mädchens erklärte erregt, gegen das Urteil Berufung einlegen zu wollen.

Was sagen die Herren Kollektanten zu dieser Gerichtsverhandlung? Das Mädchen flieht einen Dienst, in dem sie in offensichtlich Weise sittlich gefährdet ist, und ein Gerichtshof bestätigt eine verhängte Strafe, weil er die Flucht des Mädchens für unbedeutend hält! Wenn es den Verantwortlichen der Kollekte und ihrem Anhang im Ernst um das Wohl der Landbevölkerung zu tun ist, so mögen sie für die Beschaffung der Geindeordnung eintreten. Wenn die Herren Agrarier aber für diese „sittliche“ Not Geld geben, so tun sie doch selbste wie der Teufel, der einen Beitrag für ein Kräftig-leisten würde. —

Cracau-Preker, 16. November. (Die Monatsversammlung) des Sozialdemokratischen Vereins, die am Sonnabend stattfand, war gut besucht. Der Vorsitzende gab Bericht über die Besprechung der Kommission mit dem Wirt vom „Ruffhäuser“. Das Resultat ist zufriedenstellend, denn Herr Vorber hat den Wünschen der Cracauer Genossen entsprochen und alle Mängel sollen abgestellt werden, außerdem ist der 5-Pennig-Tanz eingeführt worden. Der Vorsitzende forderte auf, das Lokal besser zu besuchen als bisher. Dann gab der Delegierte vom Bezirksrat seinen Bericht. Es wurde in der Diskussion darauf hingewiesen, die „Landpost“ auch in unserm Bezirk recht korrekt zu verbreiten, denn sie ist trotz ihres knappen Umfangs als ein gutes Aufklärungsmittel gegen unsre größten Widersacher, die Kriegervereine, zu betrachten. Notwendig sei es, die jungen vom Militär entlassenen Proletarier aufzuklären, auch wurde der Wunsch ausgesprochen, stets für guten Besuch unsrer Versammlungen zu sorgen, damit der Erfolg in dieser Hinsicht nicht ausbleibt. Ein Antrag, Diszussionsabend einzuführen, wurde angenommen; es sollen alle 4 Wochen, Mittwochs, jedesmal 14 Tage nach der Versammlung stattfinden. Der Tag wird dann noch im Vereinskalender bekanntgemacht werden. Weiter wurde ein Antrag angenommen, den Kreisvorstand in Burg zu beauftragen, dem Militär-

Stimmen der Gewerkschaften aus der Vereinsklasse eine Summe zu überweisen. Bei Vorstandswahlen wird den Frauen eine Stimme gewährt, die „Gleichheit“ soll vom 1. Oktober an nachbestimmt werden. Ueber die traurigen Wasserverhältnisse in unserer Gemeinde entspann sich eine lebhaft Debatte, die dahin auslief, alles daranzusetzen, um endlich die Gemeinde zu veranlassen, ihr Wasser von Magdeburg zu beziehen. Treffend wurde ausgeführt, daß Graau, das dicht vor den Toren einer Großstadt läge und schon Miasmen aufweise, bei Ausbreiten eines schlimmen Feuers oder einer Epidemie hilflos dahände. Einen hierzu zu stellenden Antrag auszuarbeiten wurde einer Kommission von vier Mitgliedern übertragen.

(Verichtigungen.) Genosse Tam m verwarf sich dagegen, sich in der vorigen Versammlung so ausgedrückt zu haben, wie es in dem am 14. Oktober gedruckten Bericht heißt. Nach einer Aussprache hierüber wurde festgestellt, daß er sich nicht gegen den Vornamen des Parteivorstandes betreffs Mitarbeiter ausgesprochen, sondern für ihn, weil das Geld, das für die Monatsgehälter ausgegeben werden müßte, besser angelegt werden könne.

Diebstahl. 16. November. (Vortrag.) Der vom Bildungsausschuß zum Freitagabend im Gildesbrunnischen Lokal einberufene Vortragabend war sehr gut besucht. Ueber 150 Personen beiderlei Geschlechts lauschten aufmerksam den Ausführungen des Referenten, Genossen Schriftsteller Schütte (Berlin), der über „Ungleichheit des Menschen“ sprach. Dem Referenten wurde für den Vortrag selbst sowohl als auch für seine recht zeitigemäße Einleitung reichlich Beifall gesendet.

Groß-Otterleben. 16. November. (Kunstabend.) Leider ist es der Arbeitsschicht von Groß-Otterleben und Umgebung nicht oft möglich, sich einem künstlerischen Genuß zu leisten. Es ist deshalb mit Freuden zu begrüßen, daß der Bildungsausschuß zum Dienstag den 17. November einen Kunstabend veranstaltet, in der die bekannte Vortragsschriftlerin Margarete Wolltote und Herr Edmund Nigge mitwirken werden. Aus dem Programm sei nur einiges herausgehoben: „Die in der Erde Schöpfer“, „Dreimal“, „Wir träumen“, „Ich war der liebe Gott“, „Das frische Mädchen“, „Adam und Eva“, „Andermund“ und andere. Wir wünschen deshalb, daß die Arbeitsschicht von Groß-Otterleben und Umgebung sich diese Gelegenheit, einmal ein paar Stunden der Kunst zu leben, nicht entgehen läßt. Der Eintrittspreis ist ja gering.

Athen. 16. November. (Ein Theaterabend) fand hier am Sonntag im „Berliner Hof“ statt. Zur Aufführung kam „Die Ehre“ von Sudermann. Die Leistungen der Künstler waren vorzüglich, sie wurden mit Beifall ausgezeichnet. Es war ein genussreicher Abend für billiges Geld, durch den sich der Konjunktur neue Freunde erworben hat.

Athenerleben. 16. November. (Eine Protestberingung) gegen die geplante Einbürgerung einer Elektrizitätsgesellschaft findet am Mittwoch den 18. November, nachmittags 3 Uhr, im Restaurant von Wilsch, Wasserstr. 30, statt. Der Sekretär des Gemeindevorstandes und Staatsarbeiterverbandes Struntz (Magdeburg) wird referieren.

Barth. 16. November. (Zu einer Volksversammlung) am Sonntag sprach Genosse Holzappel über „Kolonialisimus und Steuerfragen“. Vor Beginn des Vortrages gedachte Genosse Franz der verunglückten Bergleute der Grube Kaddob, die als Sklaven des Kapitals ein Opfer ihrer schweren und gefährlichen Berufs geworden sind. Die Versammlung ehrte das Andenken der verunglückten Arbeiterbrüder durch Erheben von den Plätzen. Dann sprach Genosse Holzappel unter großem Beifall der Versammlung, die herzlich besser hätte besucht sein können.

Gardelegen. 16. November. (Durch Großfeuer arbeitslos) wurde ein Teil der Arbeiter der Knopffabrik von Koch. Es brannte das Hintergebäude und ein Schuppen des Kaufmanns Th. Dreßler nieder. Das Hintergebäude der Firma G. Koch diente als Fabrikraum, in dem 41 Personen arbeiteten. Das Feuer vernichtete das ganze Gebäude, 76 Drehbänke und Handwerkzeug. Der Schaden ist ziemlich bedeutend. Auch die Arbeiter, die arbeitslos geworden sind, haben Schaden dadurch, daß ihr Handwerkzeug verbrannte. Das Dreßler'sche Grundstück wurde schon hier durch Feuergefahr heimgesucht und in diesem Jahre schon das zweite Mal.

Gommern. 16. November. (Bei der Stadtwahl) am Freitag erhielten unsere Kandidaten, die Genossen Enderling 142 und Lerche 141 Stimmen; die Kandidaten der Bürgerlichen, Krause und Senz, dagegen 117 bzw. 118 Stimmen. Im Jahre 1906 erhielten wir 130, die Gegner 129 Stimmen, so daß in diesem Jahre unsere Stimmenzahl um 12 gestiegen, die der Gegner um 11 gesunken ist. Von 334 Wahlberechtigten übten nur 266 ihr Wahlrecht aus, wobei nach der Beobachtung machen konnte, daß die Besessenen, die in wirtschaftlich abhängiger Stellung sich befinden, fast alle ihr Wahlrecht ausüben. Der Gegner anzunehmen, aber noch oder Anknüpfungen von gegnerischer Seite gelang es nicht, die Stimmenmehrheit auf ihre Kandidaten zu vereinigen. Von den 141 Stimmen der dritten Abteilung befinden sich nun drei in unseren Händen.

Halberstadt. 16. November. (Einem Schlichtungsversuch) steht im vorigen Monat ein hiesiger Engländer, der sich dem Schlichtungsdirektor Siegemann gegenüber „unzufrieden“ bemerkbar machen wollte und dessen Aufforderung, den Schlichtungsversuch zu verlassen er nicht nachgegeben war. Dem Entschluß des Richters an dem Magistrat, das Verbot aufzugeben, sei keine Schuld durch Zögern ihm gefügt zu werden, wurde nicht hingesehen. Vielmehr gegen ihn, auch ohne Angabe eines Grundes, bei der Staatsanwaltschaft, ermittelte. Auf die nachmalige Vorladung, das Schlichtungsverbot nachzugeben bis zur Beendigung des Strafverfahrens außer Kraus zu setzen, erhielt er überhört keine Antwort. Infolge der nunmehr angehängten Beschlüsse beim Regierungspräsidenten gegen den Magistrat erfolgte die Aufhebung des Verbot. Am Donnerstag verhandelte das Schlichtungsgericht in dieser Angelegenheit, dort wurde der Richter nicht nur wegen des Hansverbotenspruchs freigesprochen, es wurde auch erwidert, daß er keinen Mann gemacht habe. In recht einseitiger Weise hat hier der Magistrat Stellung genommen und dadurch die schlichtende Bilanz mit verunfälscht. Seine Haltung wäre es dem Richter besser gewesen, nicht nur den Angelegenheit des Richters ohne weiteres danken zu lassen, sondern auch den Beschuldigten zu hören. Durch denartige unbillige Verfahrensweise wird das bisherige gespannte Verhältnis zwischen dem Richter und dem Schlichtungsdirektor nur noch verschärft.

(Stadttheater.) Spielplan vom 16. bis 21. d. M. Montag abend 8 Uhr: Die Schwanen, Komödie. — Dienstag abend 8 Uhr (zum letzten Mal): Die Schwanen, Komödie. — Donnerstag nachmittag 5 Uhr (S. Fremdenvorstellung): Die Schwanen, Komödie. — Freitag abend 7 1/2 Uhr: Fiesco, Schauspiel. — Samstag und Sonntag abend geschlossen.

Halberstadt. 16. November. (Einem unangenehmen Reizmittel) mit der hiesigen Bürgervereins bei der Stadtwahlordnungswahl der dritten Abteilung mit einem jenseitigen Kandidaten erleben, der ganz durchgefallen ist. An seiner Stelle wurde der vorher nicht nur aufgewiesene Kandidat Siegemann gewählt. Seine Anhänger können eine gewisse Agitation ausstrahlen. Dem Bürgerverein hingegen ist es bei dieser Wahl alles „Schlingel“ gewesen zu sein, denn er hat es für überflüssig erachtet, Stimmzetteln für seine Kandidaten zu verteilen. Die Wähler der dritten Abteilung haben nun bemerkt, daß die mit dem Namen Siegemann verlesenen Zettel alle die des Bürgervereins angehen und auf diese Weise dessen Kandidaten zum Durchbruch verhelfen. Nun das Interesse der Wähler dieser Abteilung an dem kommunalen Angelegenheiten in dieser Stadtgemeinde sehr hoch ist. Die angeregten Gemüter innerhalb des Bürgervereins haben sich über diesen Vorfall nach und nach beruhigt und die beschuldigten erweisen in ihren Äußerungen, Eingangs der Angelegenheit. Dabei erwähnte einem dieser unzufriedenen Bürger das unangenehme Schicksal, daß der Vorstand des Bürgervereins deshalb keine Stimmzetteln drucken lassen konnte, weil er alle Gemeindeglieder mit seinen Stimmzetteln versehen muß, da die hiesigen Gemeindeglieder zu klein sind, um auch nur eine Karte zu

beitragen für die Loslösen zu opfern. Von einem derartig bestellten Bürgerverein wird nun erwartet, daß er den Ansturm der Sozialdemokraten in der dritten Abteilung mit Nachdruck abwischen kann. Für die Arbeitervereins würde es wirklich bezeichnend sein, wenn sie es bei der Stichwahl nicht fertigbringen sollte, dem Bürgerverein mit seinen Interessentengruppen eine vernichtende Niederlage zu bereiten und die Kandidaten der Sozialdemokratie mit einer großen Stimmenmehrheit durchzubringen.

Rübe. 16. November. (Nach Feierabend.) In letzter Zeit sind die hiesigen Arbeiter von einem Agenten des „Nach Feierabend“ betätigt worden. Er will die Arbeiter gegen Unfall versichern. Wir warnen die Arbeiter, sich darauf einzulassen.

Otterleben. 16. November. (Einen Reizmittel) erlitt der Generalsekretär Leusen vom Reichsverband zu Bekämpfung der Sozialdemokratie. Er sprach am Freitagabend im Saale von Kullmann über das Thema „Politische Rückfälle und Ausblicke“. Es waren ganze 35 Personen erschienen, darunter über die Hälfte Angehörige unserer Partei. Nicht einmal diejenigen waren alle erschienen, die ihren Namen unter die Verklamungsaussagen in den Zeitungen geleistet hatten. Angesichts der Anhänger unserer Partei operierte der Referent recht vorsichtig. Es waren die längst bekannten Phrasen gegen die Sozialdemokratie, die er verzapfte. Eingehend kritisierte er den in der „Volksstimme“ unter Gorkhauin erschienenen Bericht über die Verklamung des Reichsverbandes. Weiter schien dem Generalsekretär der sozialdemokratische Zukunftsstaat ungeheuer Kopfschmerzen zu machen. Mit folgenden Worten schloß er seinen Vortrag: „Es ist heiligste Pflicht, die Sozialdemokratie mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen, damit wir das erhalten, zu Gebote stehenden Mitteln mit ihrem Blute erkämpft haben.“ Genosse Leusen sprach es, die Ausführungen des Vortrages zu widerlegen und in wenigen Worten erteilte er dem Generalsekretär Leusen eine Abfuhr, wie er sie wohl nicht erwartet hatte. Reicher Beifall wurde unterm Genossen hierfür zuteil. Hoffentlich wird dem Redner diese Verklamung in Erinnerung bleiben, auf alle viele Mitglieder wird er nicht zu rechnen brauchen. Entschieden zurückweisen müssen wir, daß das hiesige „Arbeitsblatt“ unter anderem schreibt:

Leider ließ der Besuch der Versammlung besonders von Anhängern der bürgerlichen Parteien sehr viel zu wünschen übrig, während die Sozialdemokratie in einer verhältnismäßig großen Anzahl vertreten war. Letztere rekrutierte sich allerdings in der Hauptsache nur aus unreifen und minderjährigen Elementen. Der größte Teil der sozialdemokratischen Anwesenden hatte das 20. Lebensjahr noch nicht erreicht.

Es waren weder minderjährige noch unter 20 Jahre alte Genossen anwesend, der jüngste war 23 Jahre alt, die übrigen bedeutend älter, wahlberechtigt und politisch reif. Wir sind ja solche Schreibweise von der bürgerlichen Zeitungen gewohnt, wundert man sich nur immer wieder, daß diese Presse von Arbeitern unterstützt wird.

(Einen schrecklichen Unfall) erlitt am Freitag nachmittag der Vierfahrer Suske von der Brauerei Kühle. Suske wurde mit seinem Fuhrwerk auf dem unbewachten Ueberweg bei Kilometer 30,6 zwischen Akenhagen und Schwandeb von dem Personenzug Nr. 863 überfahren. Er wurde aus dem Wagen geschleudert und schwer verletzt. Fuhrwerk und ein Pferd sind fast vollständig zerstört. Suske wurde sofort nach Halberstadt in dem Sanatorium-Krankenhaus untergebracht. Der Verunglückte erlitt eine Spaltung des Schädels, außerdem Arm und Beinbruch. Wenn das Verbrechen trifft, wird die Untersuchung ergeben.

Stahlfurt. 16. November. (Zur Stadtwahl) am Freitag abgehaltenen öffentlichen Versammlung, in der Genosse Berns referierte und die leider nur recht schwach besucht war, wurden als Kandidaten einstimmig aufgestellt:

- bis 1914:
Reisenschmid Wilhelm Benz,
Arbeiter Albert Kalde,
Kauer Gustav Zangemann,
bis 1912:
Schloffer Eduard Bernhardt,
Kauer Friedrich Nagelschmidt.

Der Vorsitz, daß von den fünf zu wählenden Stadtvorordneten der dritten Abteilung vier Hausbesitzer sein müssen, ist mit der Aufhebung dieser Kandidaturen Gewisse geleistet. Die ausstehenden Personen Stadtvorordneten der dritten Abteilung waren zwar zu der Benennung bereit eingeladen, aber nicht erschienen. — Von einer Tätigkeit der Gegenparteie ist bisher immer noch nichts bekannt worden. In Leopoldshall hingegen, wo die Wahl am 30. November stattfindet, hat der „Reichsverband“ eine öffentliche Versammlung einberufen, um für die dritte Abteilung Kandidaten aufzustellen.

(G. Sauerbrey, Maschinenfabrik, A.-G.) Diese Aktiengesellschaft hat nach ihrem Abschluß bis 30. Juni 1906 einen Bruttogewinn aus der Produktion von 739 236,25 Mark und von den Grundrücken einen Ertrag von 4250,21 Mark erzielt. Zugunsten der Vortrag aus 1907 mit 15 247,60 Mark ergibt einen Gesamtbruttogewinn von 747 764,06 Mark. Als Handlungsumfassen gehen 44 055,83 Mark als Abschreibungen 110 951,05 Mark ab, so daß ein Reingewinn von 232 754,33 Mark verbleibt. Die Generalversammlung hat die Verteilung einer Dividende von neun Prozent beschlossen. Da das Aktienkapital 1 750 000 Mark beträgt, so sind als Dividende 157 500 Mark zu zahlen, während ein Rest von 75 254,33 Mark vom Reingewinn abgezogen. Die bei dieser Aktiengesellschaft beschäftigten Arbeiter können sich nunmehr ausrechnen, wieviel Dividende jeder einzelne von ihnen im Durchschnitt des Aktienbesitzes erarbeitet hat und wieviel sein Sohn demgegenüber beträgt.

(Vereinigten chemischen Fabriken zu Leopoldshall.) Bei der Generalversammlung dieser Aktiengesellschaft wurde der jährliche Abschluß des letzten Geschäftsjahrs, über den wir bereits berichtet haben, lebhaft kritisiert. Besonders wurde bemängelt, daß der vorige Generaldirektor Dr. Schneider in den letzten 5 Jahren mehr als 14 Millionen Mark für unrentable Anlagen ausgegeben habe. Es wurde ihm vorgeworfen, daß er kein Kapitalmann gewesen sei, sondern der Schwermut der Fabrikanten in der Kalt-Judenliege. Der neue Generaldirektor Herr Dr. Feit hofft aber, den Betrieb wieder gewinnbringend gestalten zu können und glaubt, die Verbesserungen mit einem Verlage herbeiführen zu können, der geringer sei als die nunmehr erzielbaren. Herr Dr. Feit hofft aber, den Betrieb wieder gewinnbringend gestalten zu können und glaubt, die Verbesserungen mit einem Verlage herbeiführen zu können, der geringer sei als die nunmehr erzielbaren. Herr Dr. Feit hofft aber, den Betrieb wieder gewinnbringend gestalten zu können und glaubt, die Verbesserungen mit einem Verlage herbeiführen zu können, der geringer sei als die nunmehr erzielbaren.

Wernigerode. 16. November. (Die Granitindustrie) hat die Defizitliste. In den hiesigen Zeitungen festgesetzte sind in der letzten Zeit ein „Kraus“ der hiesigen Granitindustrie mit der derzeitigen wirtschaftlichen Lage in dieser Industrie. Dem Unternehmer Kraus ist es aber zweifellos darum zu tun, bei seinen Kapitalgebern gegen die Arbeiter und deren wirtschaftliche Organisation die öffentliche Meinung zu seiner Seite zu haben. Auf die ungenügende Arbeit nach dem Vorbild von den Granitwerken in der Gegend zu kommen, so daß es den wahren Grund, welcher Veranlassung zu dem jetzigen der Unrentabilität der Granitwerke ist, nicht wissen soll. So wird behauptet, die Arbeiter hätten kein Recht, daß ihre Ansprüche nach dem Vorgehen der Arbeitervereins in letzter Zeit aufzuheben, die früher hier ungenügend waren, nach oben herauf zu gehen, sogar hiesige Arbeitervereins herbeiführen die hiesigen Arbeiter. Das Unternehmertum, so behauptet der „Kraus“, habe in Anbetracht der allgemeinen ungenügenden Konjunktur in letzter Zeit sehr niedrige Löhne eingezahlt, es aber noch weiter zu erhöhen. Dem Arbeiter haben wir es zu danken, daß wir einzig geworden sind und die Konkurrenz unter uns aufheben zu können, als die ersten Arbeitervereins herbeiführen, ein Unternehmen. Dem Kraus vor es den Unternehmern, wie wir nachweisen können, durch geschicktes Vorgehen möglich, das Kraus Fortschreiten um 1 bis 11/2 Mark zu erhöhen, während die hiesigen Arbeitervereins herbeiführen kann den zehnten

Teil dieser Summe betragen. Also ist bewiesen, daß die Schaffung der Organisation dem hiesigen Unternehmertum bedeutende Vorteile brachte. Nun ist man aber damit nicht zufrieden, sondern sucht die günstige Gelegenheit auszunutzen und den Arbeitern dasjenige wieder wegzunehmen, was sie durch ihren Zusammenschluß in den letzten Jahren erungen haben. Beweisen können wir ferner, daß die Löhne, wie sie im ganze bezahlt werden, nicht höher sind als in anderen Industriegebieten. Die Mehrzahl der hiesigen Unternehmer hat in den letzten 15 Jahren, mit weiter nichts als mit etwas Unternehmungsgeist ausgeharrt, Steinbrüche eröffnet und alljährlich nach ihren Ansprüchen viel Geld zugelegt. Woher sie aber das Geld zum Zulegen und das Vermögen, das sie heute besitzen, genommen haben, verraten sie niemand. Der jetzt von dem Unternehmertum in der frivollsten Weise gebrauchte Zins, der im Sommer 1907 abgeschlossen wurde und zwei Jahre Gültigkeit hatte, sollte nach dem Verlangen der Unternehmer beim Abschluß auf drei Jahre Gültigkeit haben. Die Arbeiter wehrten sich damals gegen drei Jahre Gültigkeit. Trotzdem die Unternehmer damals so gern auf drei Jahre „Ruhe“ haben wollten, waren sie es gerade, die diese „Ruhe“ nach noch nicht anderthalb Jahren in der leichtfertigen Weise störten, indem sie ohne weitere Verhandlungen die vereinbarten Löhne kürzten. „Genau der billiger arbeiten oder Feierabend machen“ ist ihre Parole, und dabei behauptet man noch, die eingeleiteten Verhandlungen hätten zu keinem Ergebnis geführt. Derartige, vom Standpunkt des „Herrn im Hause“ abgegebene Erklärungen bezeichnet man in Arbeiterkreisen anders als mit dem so schön klingenden „Verhandlungen“. Kann man das Vorgehen des Unternehmertums besser charakterisieren als dadurch, daß man der leichtfertigen Weise fürchtet, daß einer dieser Herren seinen Arbeitern bei der Entlassung erklärte, wenn sie billiger arbeiten wollten, sollten sie es sagen, eine Postkarte genüge dann, um in zwei bis drei Tagen wieder Arbeit zu haben. Hierin liegt für jeden Kenner der hiesigen Verhältnisse der Beweis dafür, daß es das Unternehmertum darauf abgesehen hat, die Arbeiter die Kosten der gegenwärtigen Krise allein tragen zu lassen. Doch die Arbeiter werden sich alles merken, sie wissen, daß für sie in jeder Niederlage, die ihnen beigebracht wird, die Grundlage zu neuen weiteren Siegen, zu neuem Vormarschstreben liegt.

Kleine Chronik.

Schwindel eines Magistratsbeamten. In München hat der Geschäftsführer des „Heiligen-Geist-Spitals“ von einem Bürgerleuten unter der Vorspiegelung, er könne sie in diesem Spital unterbringen, Beträge in Höhe von insgesamt 30 000 Mark erschwindelt. Als sich eine auf diese Weise um 3000 Mark geprellte und immer wieder verdröhtete Frau an den Bürgermeister wandte, kam die Sache heraus. Der gesamte Schaden ist inzwischen von der Familie des Beamten gedeckt worden. Er selbst trieb in der letzten Zeit einen unflüchtigen Aufwand. So hatte er ein Automobil gemietet, Jagd und Fischerei gepachtet und in Wogen eine Villa gekauft, die er jeden Sonntag im Sommer mit einer großen Gesellschaft besuchte.

Gute Deute. Mit 190 000 Mark ausgerüstet ist der Teilhaber und Geschäftsführer Wiesner von der Baufirma E. Leppin u. Co. in Spandau. Er hat das Geld, das einen großen Teil des Vermögens der Leppin'schen Erben darstellt, auf Beschlag gesetzt gemacht. Wobin sich der Blüchtige gewendet hat, weiß man noch nicht.

Schüler selbstmord. Der seit dem 27. Oktober vermisste 18-jährige Oberrealschüler von der Luisenstädtischen Oberrealschule in Berlin Paul Nüsse ist im Potsdamer Stadtfriedhof als Leiche aufgefunden worden. Er hatte seinem Leben durch einen Revolverbeschuss ein Ende gemacht.

Der Gymnasiast als Einbrecher. In Kassel wurde ein Sekundaner wegen einer Anzahl nächtlicher Einbrüche verurteilt, wobei er Fahrräder, Waffen, Geld und Werkzeuge erbeutet hat, in Untersuchungshaft genommen. Er war durch das Lesen von Verbrecherromanen, Judenergeschichten und Detektivromanen in den Einbrüchen veranlaßt worden. Der Verurteilte ist der 18-jährige Sohn achtbarer, wohlhabender Bürgerleute.

Eine Ordnungssüßhe. Aus Kassel wird gemeldet: Zwei Italiener erwiderten im Altkreuzer Steinbruch einen Landmann und raubten ihm 600 Mark. Die Täter wurden durch Polizeihunde aufgespürt und von den Beamten verhaftet.

Eine Ordnungssüßhe. In Göttingen ist der Rechnungsführer der Gemeinamen Ortskrankenkasse, Herr Bösch, früher Schumann, plötzlich wegen Unregelmäßigkeiten seines Amtes entsetzt worden. In die Kasse selbst auch nicht materiell geschädigt, so sind doch mehrere Kassenärzte mit einigen tausend Mark hineingelegt worden. Herr B., der sich übrigens noch immer als „Schumann“ gefühlt zu haben scheint, hat sich Uebergriffe gestattet, die verdienen, der Öffentlichkeit mitgeteilt zu werden. Im Laufe des vorigen Monats kommt der junge Koch, Lehrling eines Hotels zu Herrn Dr. S. und wird für gleichzeitige Behandlung des Herrn Dr. S. schickt ihn darauf zur Verwaltung der Ortskrankenkasse, damit er von dieser der Klinik übergeben werden kann. Herr Rechnungsführer Bösch ermittelt nunmehr, mit wem der junge Mann geschlechtlich verkehrt habe (!), und es wird ihm ein in demselben Hotel bedienstetes junges Mädchen bezeichnet. Herr Bösch ladet darauf das junge Mädchen vor und stellt nach Art eines Untersuchungsrichters ein peinliches Verhör an, nimmt ein Protokoll auf, worin sich das Mädchen „schuldig“ bekennt, mit dem Jüngling verkehrt zu haben, und auch für die der Kasse dadurch entstehenden Ausgaben aufkommen will (!) Dieses famose Protokoll muß das Mädchen unterschreiben, und auch Herr B. unterzeichnet mit seinem Namen!! Er legt dahinter nicht etwa „Rechnungsführer“, sondern „Schumann“. Das Mädchen wurde darauf dem städtischen Krankenhaus zugewiesen, hier ärztlich untersucht und völlig gesund befunden. Das oben beschriebene Protokoll befindet sich bei den Akten der Ortskrankenkasse. Als die Wahl dieses Rechnungsführers vor einigen Jahren erfolgte, war es nur ein Arbeitervertreter im Vorstand, der sich gegen die Wahl des Herrn B. wandte. Alle andern Arbeitervertreter scheinen einen riesigen Respekt vor der Befähigung eines ehemaligen Unteroffiziers und Schumanns empfunden zu haben und wählten ihn, trotzdem sich für den Posten genug befähigte Männer sowohl aus der Stadt selbst wie auch von auswärts gemeldet hatten.

Unschöne Gemälde.

Auf der Versteigerung der Gesellschaft für Literatur und Kunst, die vor einigen Tagen in den Räumen des Klubs der Landwirte zu Berlin abgehalten wurde, ist auch ein angebliches Rembrandt „Philippus tauft den Kämmerer der Königin Candace“ zu dem Preise von 200 000 Mark verkauft worden. Die Autoritäten auf dem Gebiete der Kunstkritik jetzt erklären, tramt dieses Bild nicht von Rembrandt. Es ist vielmehr als eine sehr geistreiche alte Kopie nach der Radierung Jan Boris van Vliet anzusehen. Auch der angebliche Tizian zu 50 000 Mark, das Brustbild eines Mannes, tramt wie von Fachautoritäten befürwortet wird, nicht von dem italienischen Meister, sondern in einem mittelalterlichen Italiener aus dem 17. Jahrhundert zuzurechnen. Ebenso gilt die Raffael'sche Madonna, die um 255 000 Mark versteigert worden ist, allgemein als ein Schulbild aus der Werkstatt des Meisters, das allerdings sehr gut gelungen ist und etwa einen Wert von 10 000 Mark repräsentiert.

Der rätselhafte Parasit.

Ein seltsamer Fall, der für die Wissenschaft von Interesse ist, wird aus der Gemeinde Talsau in der Umgegend von Aken gemeldet. Ein Paket Milchpulver, das dort eine Bauerfrau namens Elise Caron längere Zeit in einem Schranke verwahrt hatte, pläzte auseinander, und ein feiner Staub verbreitete sich im ganzen Hause. Nach einiger Zeit entwickelten sich aus dem Staube mikroskopische Parasiten, die bisher in ihrer Art von den Ärzten noch nicht beobachtet wurden, und die sich

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 270.

Magdeburg, Dienstag den 17. November 1908.

19. Jahrgang.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 14. November 1908.

Zu schnell gefahren. Der Kraftwagenführer Hermann David von hier, geboren 1883, soll am 19. Juni d. J. in der Halberstädter Straße mit einem Automobil übermäßig schnell gefahren sein und dadurch gegen die Polizeiverordnung vom 30. August 1906 in Verletzung mit Uebertretung des § 306 des Strafgesetzbuchs verstoßen haben. Das Schöffengericht erkannte am 19. September auf 20 Mark Geldstrafe eventuell 4 Tage Haft. Die Berufung des Angeklagten wird verworfen.

Gettarme Milch. Die Milchhändlerin Auguste Wiekner geborne Sauerwein, geboren 1866, und der Milchhändler Heinrich Wolf, geboren 1867, von hier haben am 29. Juni d. J. Vollmilch an ihre Kunden verkauft, die nach der polizeilich entnommenen und untersuchten Probe nicht den vorgeschriebenen Fettgehalt hatte und daher minderwertig war. Das Schöffengericht belegte daher die Angeklagten am 25. September wegen Uebertretung der Polizeiverordnung vom 14. Juni 1902 betreffend den Verkehr mit Milch mit je 3 Mark Geldstrafe eventuell 1 Tag Haft. Der Einwand der Angeklagten, sie hätten die Milch von der Firma Heinrich u. Co. hier bzw. von dem Landwirt Braumann zu Wellen als Vollmilch bezogen und dann ohne weitere Untersuchung verkauft, wurde in der Berufungssitzung durch Zeugen bestätigt. Die Kammer stellte daher eine Fahrlässigkeit nicht fest, hob das Urteil auf und sprach die Angeklagten frei.

Aus der Theaterwelt. In einem Beleidigungsprozess des Theaterdirektors Karl Cosmann von hier gegen die Opernänglerin Elisabeth Schöböl zu München kam in der Berufungssitzung folgender Vergleich zustande: Die Angeklagte erklärt, daß sie durch ihre Äußerung den Privatkläger in keiner Weise habe beleidigen wollen und daß sie ihre Äußerung als tatsächliche Unrichtigkeit mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknimmt. Der Privatkläger nimmt die Privatklage zurück. Die Gerichtskosten trägt jede Partei zur Hälfte; die außergerichtlichen werden gegeneinander aufgerechnet.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 14. November 1908.

Diebstahl. Ein Zigarrenetui und verschiedene andre Sachen hat der mehrfach vorbestrafte Schmied Julius Krüger in Thale seinem Schlafkollegen entwendet. Wegen Diebstahls im Rückfall wird er zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Beleidigung. Die Berufung des Arbeiters August Wankow aus Halberstadt gegen das Urteil des Schöffengerichts, das ihn wegen Beleidigung mit 3 Monaten Gefängnis bestrafte, wird verworfen.

Gemeinschaftliche Diebstähle haben die Arbeiter Theodor Köpfer, Wilhelm Friede, Gustav Wasmus, Gustav Körndt und Karl Schmanna in Oschersleben ausgeführt. Sie hatten es dabei hauptsächlich auf Zigarren und Zigaretten abgesehen, die sie an Friede veräußerten und der deshalb auch noch wegen Hehlerei bestraft wird. Friede wird zu 1 Jahr 4 Monaten, Köpfer und Schmanna zu je 8 Monaten, Wasmus zu 2 Monaten und Körndt zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Berufung. Vom Schöffengericht in Gröningen ist der Arbeiter Klentz, der auf dem Rittergut Hohnburg mehrere Sachen entwendet hat, mit 2 Wochen Gefängnis bestraft. Seine gegen dieses Urteil eingelegte Berufung hat Erfolg, indem die Strafe auf 3 Tage Gefängnis ermäßigt wird.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wird gegen den mehrfach vorbestrafen Arbeiter Franz Felgenträger von hier verhandelt, der an Kindern unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen hat. Der Angeklagte wird wegen Sittlichkeitsverbrechens in zwei Fällen mit 1 Jahr Gefängnis bestraft.

Wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen wird der vielfach vorbestrafte Arbeiter Friedrich Weizenborn zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Sigamie. Der vorbestrafte Stallschweizer Max Krüger aus Annschen in der Lösung seiner ersten Ehe eine zweite Ehe eingegangen. Unter Missbilligung mildernder Umstände erkennt das Gericht auf 5 Monate Gefängnis.

Vermischte Nachrichten.

* Die Gefahren des Kohlenstaubs. Unter den vielen Uebeln, die die Anwesenheit feiner verteilter Kohle in der Luft zu erzeugen vermag, macht sich, wie das Grubenunglück in Hamm wieder lehrt, die Explosionsgefahr, die in Kohlenbergwerken besteht, am unheimlichsten bemerkbar, wenn auch die hygienische und ökonomische Seite nicht vernachlässigt werden darf. Ueber die Bekämpfung der Kohlenstaubgefahr im Bergwerksbetrieb hat kürzlich ein hervorragender Fachmann in der Institution of Mining Engineers gesprochen. Das wirksamste Mittel zur Bekämpfung ist Chlorcalcium-Lösung. Es ist jedoch noch nicht allzulange her, daß man überhaupt weiß, welche große Gefahr durch die Anwesenheit von Kohlenstaub geschaffen wird. Wohl findet sich ein Hinweis darauf schon in einem Bericht von John Buddle aus dem Jahre 1803. Aber erst 1874 wurde die Möglichkeit von Kohlenstaubexplosionen an sich, ohne Vorhandensein schlagernder Wetter, richtig erkannt. Heute sieht man im Kohlenbau den hauptsächlichsten Faktor der Explosionsverfugung. Die Menge, die sich in den Gruben bildet, ist nicht einmal sehr groß. Wenn der Boden der Stollen einmal davon gereinigt worden ist, dauert es ziemlich lange, bis sich wieder eine erhebliche Ansammlung bildet. Die Anwendung einer Lösung oder noch besser des trockenen gebulverten Salzes, das infolge seiner großen Neigung, Wasser anzuziehen, von selbst sehr bald zu einer konzentrierten Lösung wird, vermag auf 3 Monate hinaus die Staubbildung zu verhüten. Das einzige Bedenken gegen das Chlorcalcium ist sein verhältnismäßig hoher Preis, so daß man zu noch billigerem Ersatz, z. B. Steinsalz, zu greifen geneigt ist.

* Rosa Glückstramm. Eine romantische Geschichte, die trotz ihrer scheinbaren Unwahrscheinlichkeit als vollständig wahr verbürgt wird, trug sich dieser Tage in Turin zu. Bei der Familie des Advokaten Corio, so wird von dort berichtet, hand eine Magd von altem Schlage, die das Schwabenalter schon längst erreicht hatte, im Dienst. Ihre einzige Leidenschaft war das Lottospiel, bei dem sie verhältnismäßig große Gewinne wagen konnte, da sie sich in ihrer langen Dienstadt einen hübschen Fiskus erspart hatte. In einer stillen Nacht der vergangenen Woche erschien dieser tugendhaften Jungfrau Rosa im Traum ihr Verlobter, der vor langen Jahren als blühender Jüngling das Zeitliche gesegnet hat, und hub an zu sprechen: „Ich habe dich heiß geliebt, ich denke immer an dich und du bist immer noch meine einzige Liebe. Nun will ich dir auch einen Beweis meiner Liebe geben. Wohlan, spiele beim Lotto Deiner Stadt die Nummern 4, 33, 25 und 30. Der Tod hat mich ergriffen, ich konnte dir nicht den Schatz meiner Liebe geben, ich will dir dafür ein Äquivalent bieten. Spiele die Nummern und du wirst zufrieden sein.“ Nach einer Pause fuhr der geübte Bräutigam fort: „Als du dirte, geh dort an den Brunnen und hole mir ein Glas Wasser. Wenn du dann noch „Mann am Brunnen“ siehst, so wird auch die Nummer gewinnen.“ Das Morgenrot fuhr die Rosa empor aus ihren Träumen, sah in der Dämmerung nach und fand, daß „Mann am Brunnen“ Nummer 65 bedeutete. Da ihr aber diese Zahl nicht gefiel, so beugte sie sich damit, auf die andere vier Nummern an drei Stellen zusammen 6 Lire zu setzen. Am Sonnabend abend kam es heraus, daß der tote Bräutigam seine Verlobte nicht betrogen hatte: Rosa hatte mit der Quateme 361 850 Lire gewonnen; hätte sie auch noch den „Mann am Brunnen“ gesetzt, so wäre es eine Quateme mit entsprechend höherem Gewinn geworden. Rosa trug ihr Glück mit großer Freude. Sie gab ihren Dienst auf und verließ Turin, um nicht mit Heiratsanträgen und Bettelbrieffen bombardiert zu werden, und sie wünscht, weiter im verborgenen zu leben. Ihr Gewinn soll ihr nur dazu dienen, um ihre Geschwister reichlich zu unterstützen. Zu dem Falle haben sich mehrere Fachmänner der experimentellen Psychologie geäußert. Die trefflichste Erklärung dieses wunderbaren Traumes scheint mir aber Professor Korjelli von der Universität Genua zu geben, wenn er sagt: „Wieviel Hunderttausende von unglücklichen Träumen werden diesem einzigen glücklichen gegenüberstehen?“

* Vom heiligen Ballhorn. Man kann sich ja wohl darüber freuen, daß Eduard Mörike, unser schwäbischer Dichter, jetzt auch schon im frommen katholischen Vereinsleben Aufnahme gefunden hat, trotzdem er ein protestantischer Pfarrer war. So sangen zwei Damen (überrigend Schwestern) bei einem Jahresfest des Stuttgarter Elisabethenvereins das allerliebste „Nidel“ von den

„zwei Schwestern“, deren Eintracht am End' daran in die Brüche geht, daß sie „einander lieben“. Wer reitzend hat Mörike die Bilder jener innigen Gespielschaft übereinandergerichtet. Von Gaar, das in einem Kopfe geflochten keiner mehr kennt, bis zu diesem Vers:

Wir Schwestern zwei, wir Schönen,
Wir spinnen um die Welt,
Wir sitzen an einer Kunkel,
Und schlafen in einem Bett.

Solch eine sittliche Vermutung der Phantasie, daß zwei Schwestern in einem Bett schlafen, konnte der Elisabethenverein unter seinen Gassen natürlich nicht anrichten. Und auf seinem Programm lauteten nun die gefährlichen Zeilen:

Wir Schwestern zwei, wir Hohen,
Wir spinnen um die Welt,
Wir sitzen an einem Spinnrad,
Vertragen uns so nett.

Und die Seelen waren wieder einmal gereizt!

Vereine und Versammlungen.

Buchdrucker.

Am 11. November fand im „Zachenhof“ eine äußerst zahlreich besuchte Versammlung des Ortsvereins Magdeburg des Bundes der deutschen Buchdrucker statt. Der Vorsitzende machte bekannt, daß für die Opfer der Grubenkatastrophe auf der Zeche Raddob 50 Mark vom Vorstand bewilligt seien, was von der Versammlung gutgeheißen wurde. Es wurde dann hingewiesen auf die Vortragsserie des Genossen Landsberg, die am 26. November beginnt, und auf die am 29. November stattfindende Arbeitslosenunterstützung, zu welchen Veranstaltungen von den Mitgliedern regere Beteiligung erwartet wird. Die Versammlung beschloß dann noch die Abschaffung des Ortsgruppenrates zur Arbeitslosenunterstützung, da durch die Erhöhung der Verbandsunterstützung ab 1. Januar 1909 annähernd die frühere Unterstüzungshöhe wieder erreicht wird und die Ortsgruppe ohne Beitragserhöhung die dazu erforderlichen 1300 Mark jährlich nicht aufzubringen vermag. Es wurde dann noch zu dem „Prozess Fischer kontra „Vor“, in welchem bekanntlich der Redakteur des „Korrespondent“, Kerschauer, als Zeuge vernommen wurde, Stellung genommen. Die hieraus hervorgegangenen Konsequenzen des „Vorwärts“ und der „Leipziger Volkszeitung“ einerseits und unfires Redakteurs Kerschauer andererseits wurden Inhalt zu einer längeren Debatte. In ihr kam zum Ausdruck, daß von beiden Seiten übers Ziel hinausgeschossen sei. Auch wurde anerkannt, daß das Parteiblatt in Magdeburg, die „Volksstimme“, diese Angelegenheit bisher objektiv behandelt, indem sie rein referierend alle diesbezüglichen Veröffentlichungen den Lesern kundgab. Den Antrag, von einer Resolution abzugehen und sich mit der Erklärung des Verbandsvorstandes zu begnügen, lehnte die Versammlung ab, stellte sich vielmehr auf den Boden der Leipziger Resolution, zu welcher noch folgender Zusatzantrag Annahme fand: „Die brutale und eck kapitalistische Handlungsweise gegenüber den Kollegen Kerschauer und Wustal ist kennzeichnend für den Geist, der im „Vorwärts“-Betriebe zu herrschen scheint.“ Die Leipziger Resolution wurde dann gegen 7 Stimmen von der Versammlung angenommen. Sie hat folgenden Wortlaut: „Die Versammlung protestiert gegen die tendenziöse Berichterstattung des „Vorwärts“ und der „Leipziger Volkszeitung“ in Sachen des Prozesses Richard Fischer kontra „Vor“. Die in den Berichten enthaltenen Verdächtigungen und Bestimpfungen der Kollegen Kerschauer, Wustal und Kerschauer weist die Versammlung für den entschiedenen zurück. Die genannten Kollegen handelten im Interesse ihrer Berufsgenossen, als sie vor zwei Jahren gegen die in der „Vorwärts“-Druckerei übliche Kontrolle der Maschinenführer auf, wobei der Geschäftsführer Fischer im „Vor.“ polemisierten. Die Kraftleistung der Leipziger Volkszeitung, wonach der Gewerkschaftsredakteur Kerschauer das fälschlich verkommene Subjekt in der langen Geschichte der deutschen Holzzeitschriften ist, legt die Versammlung zu dem übrigen mit dem Bemerkten, daß derartige Geistesgrünle nur der Ausfluß eines kranken Gehirns oder des fanatischen Hasses sein können. Die Versammlung erblickt in dem Vorgehen gegen die Blätter gegen die genannten Kollegen, und namentlich gegen den Gewerkschaftsredakteur Kerschauer weiter nichts als eine planmäßige

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die Pflastermeisterin.

Roman von Alfred Döb.

(23. Fortsetzung.)

IX.

Vor dem Schöffengericht des Städtchens wurde die Beleidigungsklage verhandelt, die der Bürgermeister von Dietrichen gegen den Pflastermeister angestrengt. Der Straßenaufsicher und die Gemeinderäte waren als Zeugen geladen. Der Straßenaufsicher befandete, daß Friedmar die beleidigenden Äußerungen getan und den Bürgermeister auch tätlich angegriffen habe. Aber zweifellos sei er dazu angereizt worden, denn der Bürgermeister habe ihn nicht allein geschwänkt, sondern habe ihm ehrenrührige Sachen zum Vortritt gemacht. Inwiefern der Bürgermeister hierzu berechtigt gewesen sei, entzichte sich der Beurteilung des Zeugen. Die Gemeinderäte hoben in ihrer Aussage hervor, der Bürgermeister sei mit der Einhornmirtin und ihrer Tochter verwardt. Um deswillen sei er wohl bereit gewesen, den Pflastermeister wegen seines sträflichen Umgangs mit der Einhornmirtin zur Rede zu stellen. Daß es mit dieser unaufrichtigen Geschichte keine Richtigkeit habe, das wüßte das ganze Dorf. Während der Vernehmung der Gemeinderäte fuhr Friedmar wiederholentlich von seinem Platz auf und stieß laute Vermutungen gegen sie aus. Mit strengem Worten verwies man ihn zur Ruhe. Ehe der Richter sich mit den Schöffen zur Beratung zurückzog, fragte er den Pflastermeister, ob er seinerseits gewillt sei, gegen den Bürgermeister Strafantrag zu stellen. Friedmar verneinte. Der Gerichtsbeschluss, der bald darauf verkündigt wurde, fiel zum Gunsten des Beklagten aus. Friedmar wurde zu einer Geldbuße und acht Tagen Gefängnis verurteilt. Bei der Umsetzung der Strafe fiel der Umstand ins Gewicht, daß der Bürgermeister eine amtliche Berjur und die gegen ihn verübte tätliche Beleidigung aus diesem Grunde schwerer zu ahnden war.

Nach der Verhandlung zog der Bürgermeister mit den Gemeinderäten ins Wirtshaus. Zu ihnen gestellte sich der Kaufmann Freitag, der seinen Geschäftsfreund beglückwünschte.

„Dem Pflasterkopfe haben wir's gegeben!“ triumphierte der Bürgermeister.

„Wem verdanken Sie das?“ warf sich der Kaufmann in die Brust. „Einzig und allein mir. Sie wollten nicht recht dran. Sie hatten Manschetten vor dem Pflasterer. Ich hab Sie erst in den Trab gebracht. Und wie stehen Sie jetzt da? Nein! Was? Der Friedmar macht sich übrigens nicht viel draus. Aber seiner Alten ist's ein Schlag ins Gesicht. Laß Tage Loch! Und der Skandal mit dem jungen Frauenzimmer geht von Mund zu Mund. Passen Sie mal auf, das gibt noch Mord und Todschlag. So muß es kommen. Hab mein Vergnügen dran.“

Der Bürgermeister ließ hier auffahren und sagte großspurig: „Heut halt ich euch all' frei.“

„Das kannst Du auch,“ meinten die Gemeinderäte, „dann wir haben Dich schon herausgerissen bei Gericht.“

Ein paar Tagediebe, die sich in der Wirtshaus herumschickten, rückten heran und tranken mit. Zu guter Letzt erließen der „narrige“ Walduin. Man erlaubte ihm, mitzubedenken, und er goß Glas um Glas hinunter. Es währte nicht lange, so tanzte er wie besessen im Trammer herum. Endlich blieb er pustend und keuchend vor dem Bürgermeister stehen.

„Nur, Bürgermeister. Schenk mir 'n bißchen Luft. Du reicher Mann. Geld, schenkt nicht gern? Ziehst lieber den Bauern die Gurgel zu. Ei du mein Vater! Ratsch, ratsch, was ein Höllenbraten. Und die Teufel freuen sich. Sophia, hobia, hobia!“

Der Bürgermeister gab dem Bursche eine schallende Ohrfeige.

„Narr, was Dich!“

Der Geschlagene heulte auf.

„Hat gar nicht gut getan. Hab Dich so lieb, Bürgermeister. Und wollt doch nur 'n bißchen Luft. Um Christi willen, 'n bißchen Luft. Und so 'n steinreicher Mann.

Dein Meffer heraus. Schneidst lustig den Bauern die Hölle ab. Holla der Extrapost in den Höllenrauchen. Hab Dich so lieb, Bürgermeister. 'n bißchen Luft. Ei du mein Vater!“

Die getroffene Wade sich reißend, schick Walduin winnend hinaus. Der Bürgermeister lachte gezwungen und stieß hastig mit den Tischgenossen an. Gleich darauf empfahl sich der Kaufmann. Die übrigen zechten weiter und feierten unter dem Vorsitz des Dorfobershauptes bis zum sinkenden Tage den Sieg über Friedmar, den Pflastermeister.

Die Nachricht von der Gerichtsverhandlung und der Verurteilung des Pflastermeisters verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Gassen und Gäßchen der kleinen Stadt. Lange bevor Friedmar seine Behausung betrat, hatte eine „teilnehmende“ Nachbarin der Meisterin alles haarfein berichtet. Kipping, der Schlosser, ließ sich nicht bliden. Von einer sicherhaften Unruhe erfaßt, ließ die Meisterin in den Garten, aus dem Garten in das Haus, hin und her. Stunde um Stunde verrann. Friedmar kam nicht. In ihrer Verzweiflung holte sie ihr Gebetbuch herbei. Trotz daraus zu schloßen. Wie sie jetzt mit gramvollem Gesicht, dem Nadel zugewandt, am Fenster saß, schien sie wirklich gealtert. Deutlich zeichnete sich das Rintewerk auf ihrer Stirn ab, und um den schmerzlichen verzogenen Mund traten tiefe Follen hervor. Sie schlug eine der letzten Seiten des Gebetbuchs auf und las laut: „Himmlicher Vater, siehe mein Elend und errette mich! Hilf mir, denn ich vergesse deines Gesetzes nicht. Führe meine Sünde und erlöse mich; erquide mich durch dein Wort. Ach Gott, sieh meinenummer! Ich wollte dir gern mit fröhlichem Herzen dienen, aber ich vermag es nicht; wie stark ich mich wehre und wider das Elend meines Herzens streite, ich bin zu schwach zu diesem großen Kampfe.“ Sie ließ das Buch sinken. Was sie da las, war tröstlich und erbaulich, aber in ihrer Not fühlte sie das Bedürfnis, zu Gott zu sprechen, wie es das eigne Herz ihr eingab. Und sie sammelte ihre Gedanken in stillem Gebet: „Lieber Gott, was hab ich getan, daß ich so ins Unglück gekommen bin? Seit meiner Ehehaft mit dem Friedmar hab ich kein' frohen Tag

mit großer Schnelligkeit vermehrt. Frau Caron und ihre Schwester sind von diesen Tieren am ganzen Körper bedeckt. Wiederholtes Baden hilft nichts, alle Wände und Möbel sind verstaubt. Die Bevölkerung läßt die unglücklichen Frauen das Haus nur im engsten Umkreis verlassen. Man sperri sie ab wie Pestkranken und denkt, nachdem alle Desinfektionsmittel vergeblich waren, allen Eintritten daran, das Haus zu verbrennen. Die Ärzte sollen den geheimnisvollen Parasiten ratlos gegenüberstehen. So berichtet außer andern Zeitungen auch das ernsthafte „Journal des Debats“. Ein Mikroskopiker, der über diesen Fall befragt wurde, hält die Schilderung zwar für stark übertrieben, will aber ihre behingte Möglichkeit nicht bestreiten. — 30 000 Kilo Dynamit explodiert.

Am Sonntag mittag explodierte an der Jungfraubahn, an deren Fortsetzung von Station Gismeer nach Jungfrauoch seit Monaten gearbeitet wird, das Hauptdynamitlager mit 30 000 Kilogramm Dynamit. Zum Glück war das Lager etwa 40 Meter vom Haupttunnel entfernt an der äußersten Eigerwand platziert, so daß der Luftdruck nur Teile dieser Wand auf das Gletscher-Gismeer hinunterwarf, ohne größeren Schaden anzurichten. Immerhin wurde der ganze Berg in seinen Grundfesten erschüttert; bis nach Grindelwald hinunter machte sich der Druck geltend. Aus der Talstufe herauf sah man riesige Dualmwellen aus dem Berge herausdringen. Ein sofortiger Appell ergab, daß kein Arbeiter fehlt. Ueber den Materialschaden, der angerichtet wurde, und die Ursache der Explosion fehlen noch Nachrichten.

Die Grubenkatastrophe von Rabbod.

Die Erregung unter den Bergleuten der Zeche Rabbod ist noch immer sehr groß. Die Arbeiter sind namentlich über die Maßnahmen der Verwaltung erbittert. Es unterliegt keinem Zweifel, daß man die Schuld an dem Unglück nicht einem einzelnen beimesen kann. Schuld ist vielmehr das ganze System, unter dem die Kohlen zutage gefördert wurden. Die Leute sind förmlich zu raschem und ergiebigem Fördern getrieben worden. Tag für Tag regnete es von Strafgeldern auch für die geringsten Vergehen. Eine Beschwerde wurde stets nur mit Abscheulichen beantwortet. Die Arbeiter sind namentlich darüber erbittert, daß die Rettungsarbeiten so rasch eingestellt wurden. Nach ihrer Meinung hätte bei raschem Eingreifen noch mancher gerettet werden können. Die Vergütung der noch im Schachte befindlichen Leichen wird voraussichtlich erst in etwa 14 Tagen erfolgen können, da man annimmt, daß der Schacht trotz der Wasserzufuhr noch so lange brennen wird.

Die Nachricht, daß die endgültige Unterwassersezung des Schachtes in Angriff genommen würde, rief unter den Angehörigen der in der Grube befindlichen Bergleuten große Erregung hervor, zumal, da vielfach Gerüchte umgingen, daß noch einige von den Bergleuten am Leben seien. Ein Mitglied des Aufsichtsrats erklärte auf eine Anfrage, daß alle Beamten, die sich am Tage des Unglücks im Schachte befanden oder

bei den Rettungsarbeiten beteiligt gewesen sind, davon überzeugt seien, daß schon Donnerstag mittag von den Bergleuten niemand mehr am Leben gewesen sei. Was nicht durch die Explosion getötet sei, wäre durch die giftigen Schwaden erstickt oder aber in den Flammen umgelommen. Den Beschluß, den Schacht abzubauen, habe man gefaßt, um des Feuers Herr zu werden, das sonst sich mehr und mehr ausgebreitet haben würde. Hätte man das Feuer nicht abgedämmt, so müßte man annehmen, daß die Toten zu Asche verbrannt. Man hofft, durch die Unterwassersezung des Schachtes die Leichen vor dem Feuer zu bewahren und so die spätere Vergütung möglich zu machen; außerdem ist dies der einzig sichere Weg, die giftigen Gase vollständig aus dem Schachte zu entfernen. Man hofft, daß in 14 Tagen das Feuer gelöscht ist und dann das Wasser wieder ausgepumpt werden kann.

Am Sonntag mittag wurde den Angehörigen die Besichtigung der Leichen freigegeben. Bis jetzt sind von den 29 Schwerverletzten, die in den Krankenhäusern untergebracht sind, vier Bergleute gestorben, so daß die Zahl der geborgenen Toten 41 beträgt. Nach einer Mitteilung der Bergwerksdirektion hat die Katastrophe 341 Bergleuten das Leben gekostet, 33 wurden schwer verletzt und nur 6 unbeschadet gerettet.

Der Termin für die Beerdigung der Opfer ist auf Montag vormittag 10½ Uhr festgesetzt. Auf dem Beerdigungsfeld findet eine kleine Trauerfeier statt, von dort wird sich der große Trauerzug nach dem Friedhof in der Kolonie Höbel bewegen. Die Verwaltung der Zeche Rabbod hat dort neben dem Kirchhof der Gemeinde einen besondern Friedhof.

ZENTRAL THEATER
Das unerreichbare Meisterschafts-Programm
Robert Steidl
mit neuem Repertoire
Mons. L. Gaultiers
In einem Spielwaren-Laden
Nachstürme erzielen
Piccad Co.
Die Einbinder von New York
Fleurs Polonaises
Gesang- u. Tanz-Diversissement:
Baltische Bauernhochzeit
Pilu gedankenlesender Hand
und sämtliche Weltstadt-Attraktionen

Walhalla-Theater
Das neue Spezialitäten-Programm!
und Gastspiel
Blatzheim
mit neuen Burlesken.

Stadt-Theater.
Dienstag den 17. November 1908
Madame Butterfly.
Mittwoch (Aufst.) geschlossen

Stephanshallen
1857 Dr. Rich. Froberg
Abends 8 Uhr
Varieté-Vorstellung
Streng dezentes Programm für Familien-Publikum

Wilhelm-Theater
Dienstag den 17. November 1908
Großer durchschlagender Erfolg!
Prächtige Ausstattung!
Die Dollarprinzessin.
Donnerstag den 19. November
Der fidele Bauer.
Freitag den 20. November 1908
Festlichste Vorstellung!
Ein Walzertraum.

Eldorado
Gr. Zunkerstraße 12.
Jeden Abend 8 Uhr:
Großer internationaler Damen-Ringkampf
Dienstag abend ringen:
Mit Johnson, Südwestafrika gegen Herta Schneider, Berlin.
Mit Montouka, Nordamerika gegen Mit Smith, Neuseeland.
Mit Hofner, Wien gegen Emma Voss, Mitona.

Morgen Mittwoch, von 5 Uhr an
Großes Preis-Skatspiel und Preis-Billardspiel
Freundlichst ladet ein
Oskar Helbig
Dundbürger Straße 16.

ZIRKUS Theater
Dir.: Fr. Borchhold.
Heute Dienstag
8 1/2 Uhr:
Zum Sensations-Neuheit!
3. Male
Die Diebin
Lea Kleschna Schausp. i. 4 Akt.
v. W. A. McVellan
Das einzige Theater Magdeburgs, d. d. Geschäftsm. entgegenkommend. erst u. 8 1/2 Uhr eröff. net.

Selma Typky
Schmidtstrasse 47
Grosse Auswahl in
Damen- und Kinderhüten
äußerst geschmackvoll bei billigsten Preisen
1897
Ich bitte um Besichtigung meiner Ausstellung!
Modernisieren schnell und preiswert!

A. Typky
Magdeburg-Neustadt, Schmidtstraße 40a.
Möbel, Spiegel u. Polsterwaren
in größter Auswahl, reell und preiswert, zu den kulantesten Bedingungen. — Auch auf Teilzahlung.
Grosses Lager fertiger Särge
in allen Größen. 1898

Galop-Crème
Pilo
Das Beste unter den Schokoladen.
Pilo ist überall zu haben

Arbeiter-Bildungsausschuß für den Kreis Wanzleben
Kunst-Abende
21.30
veranstaltet von der Vortragskünstlerin Frau Margarete Walfotte (Berlin) und Herrn Edmund Kinkel (Magdeburg).
Montag den 16. November im Lokale des Herrn Emil Stiller in Fernersleben.
Dienstag den 17. November im Lokale der Frau Witwe Strumpf in Groß Ottersleben.
Freitag den 20. November im Lokale des Herrn Julius Casar in Lemsdorf.
Programme sind bei den Vortragskünstlerinnen der Gewerkschaften zu haben.
Zahlreichen Besuch erwartet Der Bildungsausschuß.

Gr.-Ottersleben
Mittwoch (Aufstag)
Großer Preis-Skat
Anfang 7 Uhr
— Die immer große Preise —
Freundlichst ladet ein **August Meyer.**

17. Volksunterhaltungsabend
Donnerstag den 19. November, abends 8 1/4 Uhr
im großen Saale des Fürstenthofes
Italienische Kunst □ **Lichtbilder-Vortrag**
von Herrn Privatdozenten Dr. Daun (Braunschweig), Gesang, Violin und Klavier ausgeführt von der Konzertsängerin Frau Gertrud Diederichs (Berlin), der Violinvirtuosin Fräulein Ellen Byk (Berlin) und am Flügel Fräulein Margareta Woshler (Magdeburg).
Veranstalter: **Allgemeiner Frauenverein.**
2153 Eintrittskarten im Bordertau 25 Pf. in den Buchhandl. von Heinrichshofen und Peters. — An der Kasse 30 Pf., ebendortselbst Logenplätze 55 Pf.

Kränze
von 50 Pfg. an empfiehlt
E. Prell
Königsplatz 10. Tel. 2295.
Gut erh. Kinderwagen, Hummer Blumenhblg. und -Bänder, u. Nadelgeh. bill. z. vert. Mahrenholz, Wensdorf, Weg 5. l. Seitengeb. 1 Z.

Bewährt. Gesangsvereins-Dirigent
Buckau, Marienstr. 14
Vortrag sowie jeden Sonnabend
Gr. Preis-Stat
Auftrag: Anfang 4 Uhr
Sonnabends: Anfang 8 Uhr
Prima Preise
Ergebnis ladet ein
2156 **Max Schumann.**

Gr.-Ottersleben. Goldener Stern.
Freitag, 22. Novbr.
abends 8 Uhr
Gr. Theater-Vorstellung unter Leitung des Dir. Müller-Spart vom Fürstenthof-Theater in Magdeburg. 899 Nur einmaliges Auftreten.

Fürstenthoftheater
(Eing. Prälatenstr.)
Dir.: Müller-Spart
Die Dame v. Homburg
Gold und Plamen u. d. neue Spielplan
Vorzugskarten gelten! Auf allen Plätzen 20 Pfg.

Die Verteidigung gegen **Frl. Anna Fräsdorf** nehme ich zurück. **A. S.**

Sozialdemokrat. Verein für Magdeburg u. Umgegend.
Nachruf.
Am Freitag den 13. d. M. starb nach langem schwerem Leiden unser Mitglied, der Böder
Bruno Lange
im Alter von 58 Jahren. Die Mitglieder werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.
Der Vorstand.

Deutscher Metallarb.-Verb. Verwaltungsstelle Staßfurt
Nachruf.
Am Donnerstag den 12. d. M. verstarb unser treuer Kollege, der Arbeiter
2157
Heinrich Zabel
Die Kollegen werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Der Bevollmächtigte.

Magdeburg-Alstadt, 14. Novbr.
Aufgebote: Gastwirt Friedr. Karl Seifert mit Ella Berta Frida Masberg in Bitterberg. Schneider Rudolf Platte mit Anna Fichty.
Geburten: Herbert, S. des Hüfsmaschinen Karl Gander. Gertrud, S. des Expedienten Hermann Giefede. Anneliese, S. des Kaufm. Eduard Schellbach. Hildegard, S. des Fleischermeisters Paul Knieche. Henri, S. des Handelsmanns Leib Salomon. Siegfried, S. des Postsekretärs Hans Burkhardt. Walter, S. des Telegr.-Leit.-Aufsehers Herm. Hefflin. Paul Erich, S. des techn. Eisenh.-Sekret. Adolf Schulze. Elsa, S. des Schlossers Otto Telge. Fritz, S. des Schiffers August Steinmetz. Margarete, S. des Kaufmanns Rich. Müller. Ernst, S. des Zimmerm. Andr. Kridan.
Todesfälle: Bäder Bruno Lange, 58 J. 2 M. 17 Z. Beerd. Bäder-Revisor Herm. Bauermann, 54 J. 4 M. 1 Z. Frida, S. unehel., 11 M. Willi, S. unehelich, 9 M. 29 Z. Erwald, S. unehelich, 23 Z. Walter, S. des Telegr.-Leit.-Aufseh. Herm. Hefflin. 3 Z. Lotgeb, S. des Reisenden Franz Ball.

Eudenburg, 14. November.
Aufgebote: Friedrich Joh. Wilhelm Herz mit Anna Marie Emma Michaelis.
Eheschließungen: Bureauvorsteher Ernst Baetge mit Marie Bodelberg. Schlosser Albert Feige mit Anna Steinmetz. Arbeiter Max Rabe mit Anna Brennecke. Schlosser Karl Leys mit Elisabeth Nolde.
Geburten: Walter, S. des Kupferschmieds Theodor Menz. Helene, S. des Arbeiters August Pauli. Emmi, S. des Arbeiters Joseph Diez. Alfred, S. des Wertungsdrehers Alfred Schumpf. Erich, S. des Schuhwarenhandlers Karl Weber. Elisabeth, S. des Schlossers Felix Schröder. Karl, S. des Arb. Karl Rubaum. Gertrud, S. des Kaufmanns Georg Müller.
Todesfälle: Willi, S. des Arbeiters Hermann Werber, 7 J. 6 M. 20 Z. Emmi, S. des Arb. Joseph Diez, 6 1/2 J. Portier Friedr. Schunowitz, 75 J. 11 M. 14 Z. Fleischermeister Albert Thiele aus Fernersleben, 36 J. 5 M. 22 Z.

Neustadt, 14. November.
Aufgebote: Schlosser Herm. Karl Hüting mit Marie Mathilde Müller. Faorithandwerker Karl Max Schmidt mit Auguste Luise Franziska Schwickler.
Eheschließungen: Beih-gerber Hermann Simon mit Alara Fuhrner. Tischler Paul Richter mit Auguste Täger. Schlosser Wilhelm Grundmann mit Margarete Meyer.
Geburten: Karl, S. des Maurers Gustav Köppe. Paul, S. des Brauereiarbeiters Oskar Werner. Paul, S. des Bureauclerks Joh. Dunajski.
Todesfälle: Frau, S. des Zimmermanns Gottfried Schmidt, 1 J. 4 M. 6 Z. Otto, S. unehel., 1 M. Willi, S. des Platzmeisters Paul Künze, 6 J. 8 M. 28 Z.

Er erscheint 3 mal wöchentlich

Er erscheint 3 mal wöchentlich

Abzahlungsgeschäfte. Auf Credit. Möbel, Betten, Polster-Waren

Liebau, Herm. Breitenweg 127. I. S. O. S. W. A. L. D. Warenkreditgeschäft

Alkoholfreie Getränke. Trinkt. Bestes alkoholfreies Erfrischungsgetränk

Auktionsgeschäfte. Annahme v. Gegenst. all. Art z. öff. Versteig.

Bäckerei u. Konditoreien. Besthorn, E., Knochenhauerstr. 23.

Bier-Brauerei. Spezialität: Caramel-Malz-Bier.

Bierhandlungen. Harte, Andreas, Thiemstrasse 4.

Brikett u. Grudekoks. Reinhold, R., Halberstadt Str. 20.

Butterhandlungen. Bodenstedt, L., Dreienbrelstr. 2.

Cacao, Schokolade, Tee. Gauder, Carl, Mittagstrasse 22.

Cigarren-Handlung. Beckers, C., Sud., Halberstr. 30a.

Färberei u. Wäscherei. Kantsleben, L., Schützengasse, Jakobstraße 20.

Fische u. Delikatessen. Beutler, Th., Neustädter Str. 25b.

Fleischerei. Arnold, Otto, Freie Str. 21.

Hüte u. Mützen. Finke, G., Kurfürststr. 1.

Kohlen, Holz, Grudekoks. Scheel, A., Halberstädter Str. 85.

Kolonialwaren. Bartek, Jul., Neustädter Str. 29/30.

Lederhandlung. Arnold, C., Sud., Halberstadt Str. 110.

Mantel- u. Kleiderwaren. Baumann, F., Schönebeck, Salzstr. 15-17.

Möbel- u. Polsterwaren. Grottel, W., Sud., Halberstadt Str. 105.

Koblitz, Kaiserstr. 108. Jobberg 15. Kräber, M., Schwertfegerstr. 11/12.

Warnek, Joh., Johannsfahrtstr. 2. Weber, P., Morgenstr. Eck. Heinstr.

Drogen u. Farben. Aschersleben. Mit-Besthorn, E., Knochenhauerstr. 23.

Adler-Drogerie. Albrecht, P., Lüneburger Str. 17.

Böhlke, A., Breitenweg 253. Bork, Max, Gommern.

Haenker, Ad., M.-Buckau. Hubert, Gust., Jacobstr. 18.

Kirchhof, Herm., Gr. Ottersleben. Köpke, O., Nf., Buck, Dorothstr. 12.

Ludwig, Ewald, Fermersleben. Rentsch, Walter, Rogätz Str. 80.

Schneider, M., Neuhaldensl. Str. 10. Schubert, Gust., Halberstr. Str. 107.

Starkloff, H., Halberstädter Str. 113. Thiemcke, A., Buck, Grusonstr. 6.

Trappe, Ernst, Gust.-Adolfstr. 40. Wehmeyer, C., Schmidtstr. 15.

Fahrräder u. Nähmaschinen. Barheine & Grahn, Gr. Dised. Str. 23.

Bock, Adolf, Halberstädter Str. 104. Brennecke, Fermersleben.

Buehneim, G.-A., "Astru-Räder". Dietzsch, E., Berliner Str. 30.

Fahrrad-Frischluft, Johsbgstr. 12/13. Hensing, E., Repar., Wilhelmstr. 22.

Hoffmann, Oskar, Schmidtstr. 20. Junker, Franz, Coquisstr. 18.

Kamolz, G., Reparatur, Vernickel. Klein, H., Burg, Zerbst Str. 13.

Kruse, R., Lüh. Str. 103, Neust., Rep. Reising, O., Knochenhauerstr.

Richter, A., Sud., Halberstadtstr. 25. Rose, A., Breitenweg 204.

Parade-, Panther- und Dürrkopp. Fahrräder, Spiel-Nähmaschinen.

Sandau, Carl, Schönebeck, Seltzer. Schlägel, G., Buck, Coquisstr. 5/6.

Pempel, H., Hundisburger Str. 28. Rauln, Aug., Olivenstedter Str. 47.

Kiecke, Wilh., Steinstr. 3. Kruse, R., Hennigst., Eck Schmidtstr.

Friseur, Barbier. Bester, Otto, Bernburger Str. 1.

Ferchland, Karl, Moldenstr. 15. Gebhardt, Wilh., Lutherstr. 15.

Galanterie- u. Luxuswaren. Klotz, L., Schönebeck, Salzstr. 10.

Tandorn, Alex., Alte Ulrichstr. 4/5. Gardinen, Teppiche.

Müller, O., E., Georgenstr. 6, Kutscherstr. 7.

Gelegenheits-Käufe. Rosenthal, Rud., Tischlerkrugstr. 5.

Haus- u. Küchengeräte. Ehlken, A., Burg, Jacobstr. 19/21.

Haben, Albert, Schönebecker Straße 107.

Meyenberg, Erich, Fermersleben. Pohlensänger, Paul, Str. 67.

Klempnerei, Gas- u. Wasser-Anl. Jakobstr. 9-10, Lam.

Steiner, Reinhold, Lüneburgerstr. 36a. Tilebein & Hufeld

Herren-Artikel. Diederich, P., Breitenweg 227.

Grimme, Otto, Jacobstr. 16. Klockmann, O., Burg, Zerbststr. 37.

Kaufmann, Georg, Witkowski, Burg. Herren-Garderobe.

Basch, Arthur, Westerhüsen. Bick, D. & Co., N. Lüneckerstr. 113.

Hiernath, G., Burg, am Bismarckplatz. Dry, Moritz, Aschersleben.

Größtes Spezialgeschäft am Platze. Druge, O., Burg, gr. Brahnstr. 6.

Casper, Heinrich, Herren- und Knaben-Kleidung. 133 Breitenweg 133.

Deutsche Herrenmoden, Breitenweg 136, gegenüber der Fontäne.

Heddeke, H., Olivenstedter Str. 43. Heitke, Wilh., Köthener Str. 17.

Hennig, Paul, am Weinhof 10/11. Herrmann, C. Sud., Helmstr. 25.

Nabert Th., Stadl., Hamsterstr. 5. Oppermann, W., Halberstr. Str. 36.

Pactz, Carl, Sudenburger Str. 1. Plock, Udo, Grüne Armstr. 11.

Redecker, Gr. Salze, Magdeburg. Str. 9. Regas, G., Sud., Hesekestr. 16.

Repinski, J., Burg, Gr. Hirtenstr. Mittw. fr. Wrst. Sonn. Knoblrst.

Ribbe, Wilh., Aschersleben. Röfe, G., Sud., Friedenstr. 24.

Schlemmermeyer, Marie, Annastr. 2. Schlenker, E., Berliner Str. 16/17.

Schmidt, Max, Hohe-Pforte-Str. 66. Schneider, M., Neuhaldensl. Str. 30.

Schöne, Gr. Salze, Weichhaus. Str. 36. Schönfuß, A., Rotkebsstr. 26.

Spez. Mehl u. Vorkosthandlung. Schweig, Louis, Rotkebsstr. 29/30.

Seehaus, Th., Jakobstr. 40. Spieler, E., Sud., Kroatener Str. 42.

Steffen, C., Halberstädter Str. 42. Sulfrian, A., Zinneck Nf., Fermersl.

Thielecke, Emil, Gr. Ottersleben. Voigt, Hermann, Kurfürststr. 32.

Walter, A., Brautwein u. Liköre. Wartenberg, Thies, Sud., Hesekestr.

Weder, A., Knochenhauerstr. 40. Witte, A., Sud., Helmstedt Str. 14.

Zeltwanger, Jda, Fermersleben. Ziegler, C., Buck, Wanzl Str. 14.

Zinke, Otto, Sud., Langeweg 58. Korbwaren.

Ketscher, Fr., Schöneb., Salzstr. 4. Klinker, R., Gr. Diederstr. Str. 31.

Karl, Gebr., Breitenweg 269. Magnus, Anna, Schmidtstr. 13.

Nathan, E., Lünecker Str. 36. Neumann, R., N., Schöneb. Str. 103.

Möbel-Magazine. Beneke, W., a. u. Tischlerkrugstr. 27.

Brodmann, E., N., Lüh. Str. 99. Delor, Wilh., Am Friedrichsplatz.

Glasemann, Fr., Katharinenstr. 8. Göbel, Herm., Buckau.

Goltze, H., Apfelstr. 10. Göthling, R., Schmidtstr. 48, Fsp.

Hesse, Friedr., Gr. Juakerstr. 16c. Komm, Konrad, Endelstr. 38.

Lautenbach, Carl, Georgenstr. 4. Lorenz, Fr., Petersstr. 17.

Spezial-Möbel-Haus. Meinelcke, Tischlerei, Maratalstr. 7.

Putzmann, O., Gr. stein. Tischstr. 19. Riechert, Th., Gr. Ottersleben.

Schnur, O., a. u. Tischlerkrugstr. 3. Schottstedt, W., Gr. Münzstr. 2.

Schüler, O., Vogelgreifstr. 6. Typky, A., Neust., Schmidtstr. 40a.

Wunderling, W., Tischlerkrugstr. 7. Zinke, Herm., Lünecker Str. 105.

Obst- u. Grünwaren. Blumenthal, Louis, Neust. Str. 20b.

Bode, W., Buck, Sudenb. Str. 4. Christensen, Buck, Doroth-Str. 22.

Denecke, Paul, Neustädt. Str. 25b. Goltze, Fermersl., Wilhelmstr. 7a.

Holzmaier, Gust., Schmidtstr. 8. Horenburg, O., Breitenweg 230.

Kauke, Helm., Fermersleben. Korduan, Reinh., Endelstr. 21.

Kowalzeck, Eduard, Buckau, Thiemstr. 15. Ladwig, H., Knochenhauerstr. 62.

Lantzasch, A., Berliner Straße 11. Lindemann, F., Moldenstr. 55.

Milbus, Wilhelm, Gr. Salze. Schmidt, Lina, Dorothenstr. 2.

Schröter, Alwine, Morgenstr. 15. Schubert, Anna, Neustädt. Str. 4.

Senff, Joh., Stendaler Str. 9. Sievert, C., Buck, Neue Str. 2.

Wedecke, Robert, Nachl., Neuhaldensleben. Kleinfeld, G., Lüh. Str. u. Weinb. Str.

Lahmann, G., Gr. Stein. Tischstr. 16. Lehmann, Wilh., Westerhüsen.

Lenz, Wilh., Sieverstorstr. 21. Lier, Alb., Buck., Grusonstr. 13.

Lörche, Rob., Neuenweg 19. Melcher, Wilh., Lemsdorf.

Mittelhaus, K., Hohe-Pforte-Str. 5. Müller, Herm., Gommern.

Noil, Ernst, Staßf., Bischofstr. 14a. Pawelski, Vincent, Langeweg 64.

Pistorius, W., Burg, Bahnhofstr. 52. Quergüssler, A., Halberstr. Str. 30d.

Reckzeh, Ernst, Rote Krabestr. 8. Reinecke, Carl, Rottersd. Str. 8/9.

Reinecke, Heinr., Burg. Rettig, Leopold, Mittagstr. 22.

Richter, Joh., Grüne Armstr. 18a. Rinas, Chr., Tischlerkrugstr. 10.

Rome, Frz., Gr. Salze, Geyerstr. 12a. Röpke, Ernst, Breitenweg 159 u. 256.

Schellenberg, Otto, Gr. Münzstr. 9. Schneider, Peter, Schönebeck-Str. 8.

Schmidt, O., Gr. Dised. Str. 28a. Schulbazar, Vereinigung, W. Blumenthal, Breitenweg 13.

Schulze, Chr., Neustädter Str. 26. Schulze, G., Lünecker Str. 118.

Schulze, Herm., Gr. Dised. Str. 30. Steinfeld, E., Jacobstr. 38.

Triebel, Herm., Aschersleben. Uterwedde, Aug., Olivenstedt.

Webel, A., Schöneb., Baderstr. 30. Welker, Erich, Westerhüsen.

Wiebelitz, Aug., Fermersleben. Werninghausen, R., Jacobstr. 22.

Wilke, H., Craacu, Friedr.-Str. 66. Wolff, Iwan, Neue Str. 5.

Wolffhagen, Friedr., Jakobstr. 3. Zausch, W., Buttergasse 6-7.

Zersch, Ernst, Fermersleben. Strümpfe u. Wollwaren.

Witkowski, G., Kaufhaus Burg. Zinke, Otto, Sud., Langeweg 58.

Tapeten, Linoleum. Alpers & Reinecke, Bärplatz.

Egel & S., Fabr. Str. 17, Tap., Polst. Haring, C., Nachl., Königshof 9.

Teppiche u. Schlafdecken. Haussus, P., Gr. Dised. Str. 14.

Herrmann, C., Stephansbrücke 32. Prager, Fritz, Schönebeckstr. 34.

Schröder, Gebr., Breitenweg 65. Schröter, Ludwig, Jakobstr. 4.

Sievert, C., Buck, Neue Str. 2. Wetzell, G., Morgenstr. 20.

Optiker. Schmidt, Albert, Breitenweg 7-8.

Walter, A., Breitenweg 179. Papier- u. Schreibwaren.

Bading, Salzw. Str. 1, Schulartikel. Grose, Ad., Morgenstr. 4.

Giunther, Paul, Halberstr. Str. 48. Heise, Hedw., Halberstadt-Str. 100.

Heyer, Otto, Feldstr. 59. Kuppi, Ernst, Breitenweg 82, Buchbinderei.

Mehmel, Carl, Klosterbergstr. 5. Oehler, Albert, Neustadt.

Oehler, Buchb., Gärtner-Strasse 11. Rei, Adam, Lünecker Str. 31.

Stärke, Martha, Langeweg 14. Thomas, Aug., Braunsch. Str. 87.

Winzler, Carl, Neuhaldensl. Str. 1a. Sarg-Magazine.

Berger, Carl, Schöneb. Str. 16. Ebert, Ernst, Sieverstorstr. 50.

Gast, Ad., Tischlerm., Alex.-Str. 25. Göthling, Schmidtstr. 48, Fernr. 4548.

gr. Sarganstalt, Magazin, Neust. Heier, E., Olivenstedter Str. 21.

Klappstein, A., Kurfürst-Str. 31. Kom, Conrad, Endelstraße 38.

Meyer, Albert, Thiemstr. 16. Müller, W., Sud., Friedenstr. 3.

„Pietät“, Gr. Diederstr. Str. 24. Richter, Carl, Grusonstr. 7a.

Schoffstedt, W., Gr. Münzstr. 2. Steinemann, Fr., Schmidtstr. 37.

Typky, A., Neust., Schmidtstr. 40a. Zinke, Herm., N., Lünecker Str. 105.

Schuhwaren. Albrecht, A., Endelstr. 8. Anders, Auguste, Benneckenbeck.

Barthel, E., Burg, Schart. Str. 15. Baumbach, C., Lünecker Str. 25a.

Belau, Friedr., Moldenstr. 54. Bernstiel, W., Staßf., Bischof-Str. 27.

Berteau, Louis, Jacobstr. 45. Blume, Rich., Disedorf. Brodmann, E., Schmidtstr. 32.

Burger, Schuhfabrik. Aug. Schmidtchen, Aschersleben.

Nur Taubenstr. 6. Dietmann, Wilh., Staßfurt.

Dusterhoff, Rich., Immermannstr. 11. Ebel, Frz., Kl. Mühlstr. 1.

Echtermeyer, C., Buck, Feldstr. 61. Eisner, Carl, Lünecker Str. 29.

Eisenhuth, W., Morgenstr. 12. Engelke, Buck., Schöneb. Str. 116.

Ewe, Herm., Lünecker Str. 39. Förster, F., Friedr. Brückstr. 12.

Frank, Heiner, Staßf., Schäferberg. Freya, Wilh., Ottenbergstr. 3.

Freyer, Ed., Buck, Wanzleber Str. 4. Frinke, Rob., Buck, Feldstr. 61.

Fritze, Franz, Berliner Str. 18c. pt. Gehrmann, Gottl., Schuhwarenh.

Hesekestr. 11. Haberland, C., Sud., Kurfürst-Str. 13.

Hahn, Gustav, Neuhaldensleben. Harscher, J., Olivenstedter Str. 15.

Haupt, Herm., Sud., Kurf.-Str. 4. Henaike, Fritz, Moldenstr. 27.

Herbst, G., Crac., Magdeburg-Str. 5. Himmelstern, A., Schöneb. Str. 105.

Hoch, Gustav, Bärstr. 6. Hoffmeier, F., Buck, Klosterb.-St. 14.

Hoppe, Otto, Neuhaldensleben. Hummel, Joh., Schöneb. Str. 53.

Huth, Ludwig, Moldenstr. 14. Jannenber, S., Halberstr. Str. 61.

Käster, Paul, Althaldensleben. Kaulfuß, E., Neustädt, Luisenstr. 1.

Keimling, H., Schöneb., Breitenw. 5. Klein, Wilh., Salbke.

Kleinfeld, A. B., Schöneb. Str. 98. Kleinfeld, G., Lüh. Str. u. Weinb. Str.

Lahmann, G., Gr. Stein. Tischstr. 16. Lehmann, Wilh., Westerhüsen.

Lenz, Wilh., Sieverstorstr. 21. Lier, Alb., Buck., Grusonstr. 13.

Eine Zumutung, die ihresgleichen sucht. Wie weit die Anternehmer die Mühseligkeit zurzeit treiben, zeigt der folgende Fall eines Hoblers (Metallarbeiter) der uns erst heute bekannt wird. Bei der Firma Frihe u. Co., Eisenbahn- und Tiefbau-Unternehmer Königsborner Straße, mußte ein Teil der dort beschäftigten Arbeiter seit Wochen jeden Abend bis 10 Uhr und am Sonnabend die Nacht durcharbeiten. Das genigte dem Unternehmer noch nicht. Am Dienstag voriger Woche verlangte er, daß die Hobler auch noch die Pausen durcharbeiten sollten. Einer der Hobler ist jetzt 55 Jahre alt. Obgleich er bei solcher Arbeitszeit sich ruinieren mußte, lehnte er alle unmenschliche Arbeitszeit nicht ab, verlangte aber die Bezahlung der Pausen, in denen er arbeitete. Die Antwort des Unternehmers war die Entlassung des Mannes. Dieser wäre es schon gewesen, der Mann hätte statt die Bezahlung der Pausen zu fordern, der Betriebsleitung angeboten, auch die übrige Zeit für sie umsonst arbeiten zu wollen, dann wäre er wenigstens nicht entlassen worden. Auf den Verdienst konnte er ja gut und gern verzichten, denn zum Essen und Trinken blieb ihm ja doch keine Zeit übrig.

Sonntagsruhe im Pfandleihgewerbe. Von den 19 in Magdeburg vorhandenen Pfandleihern haben 16 die Erweiterung der Bestimmungen über die Regelung der Sonntagsruhe im Pfandleihgewerbe betreffend durch Einführung der völligen Sonntagsruhe im Pfandleihgewerbe beantragt und den Antrag in ausführlicher Weise begründet. Sie erklären für sich, ihre Familien und ihre Angehörigen nach meist aufreibender Tätigkeit an den Wochentagen die Wohlthat einer völligen Sonntagsruhe. Eine Schädigung der Interessen des Publikums sei durch die Einführung der völligen Sonntagsruhe nicht zu erwarten. Nach einem Gutachten der Handelskammer stehen öffentliche Interessen der Sonntagsruhe im genannten Gewerbe nicht entgegen. Die Stadtverordneten werden ersucht, einem vom Magistrat vorgelegten entsprechenden Ortsstatut zuzustimmen.

Von der Elbe. In der Nacht zum Montag ist auf der Elbe ein derartiger Eisgang eingetreten, daß die in der letzten Woche wieder aufgenommenen Schiffe erst heute wieder abgehen mußten. Einige zu Berg fahrende Schleppzüge hatten ihre Last, bis zum Reichthaler Hafen zu kommen, um dort festzumachen. Eine Anzahl auf der Fahrt begriffen gewesene Dampfer hat ebenfalls ihre Tätigkeit eingestellt und ist in die Häfen gegangen. Die in der vergangenen Woche wieder angeheuert Mannschaften sind jetzt zum zweitenmal in die Heimath entlassen worden. Eine neuemwerte Verbesserung der Wasser-Verhältnisse ist durch die nur geringen Niederschläge der letzten Tage nicht eingetreten.

Aufforderung. Einwohner von Magdeburg, die Pferde, Gel, Maultiere oder Maultiere halten oder Kraftfahrzeuge besitzen und für das Jahr 1909 einen Bräutigals-Jahreschein zu lösen wünschen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Anträge bis spätestens 15. Dezember d. J. in der Kämmererkasse unter Vorzeigen der diesjährigen Scheine auszubringen. Jahresheine für Kraftfahrzeuge kosten 10 Mark. Jahresheine für Pferde, Gel, Maultiere oder Maultiere werden nur für den ganzen in Magdeburg gehaltenen Bestand zu 3 Mark für jedes Tier abgegeben. Die Jahresheine können fogleich nach der Anmeldung gegen Zahlung in Empfang genommen werden.

Für Radfahrer. Eine von uns vor kurzem gebrachte Notiz die Beleuchtung der Fahrräder betreffend ist dahin zu ergänzen, daß nach der Polizeiverordnung vom 1. August 1908 nicht bloß während der Dunkelheit, sondern auch bei starkem Nebel gefahrte Fahrräder mit einer hellleuchtenden Laterne versehen sein müssen.

Verjünger Lieberfall. Am Sonnabend abend um 7 1/4 Uhr fuhr ein Kutscher der Schultheißenbräuer mit einem Flaschenbierwagen auf der Chaussee von Egleben nach Döbberitz. Nicht weit von dem letzten Ort entfernt, kam an den Wagen ein Mann heran und fragte, ob er mitfahren dürfe. Auf die beineinende Antwort des Kutschers versuchte der Abgewiesene trotzdem auf den Wagen zu klettern, wurde aber durch einen Hieb mit einer Verfräse, den er von dem Kutscher auf die Hand erhielt, daran verhindert. Raum war der Wirt vom Wagen verschwunden, erdröhnte ein Schuß, der augenscheinlich auf den Kutscher des Bierwagens abgegeben wurde, in der Dunkelheit aber kein Ziel verfehlte. Wie später ermittelt wurde, ist es auf derselben Chaussee an demselben Abend dem Führer eines Milchfuhrwerks ähnlich ergangen, nur mit dem Unterschied, daß es hier drei Personen waren, die mitzufahren beabsichtigten. Von der Polizei wird zunächst ein Mann gesucht, dessen Hand eine durch den Flaschenhieb verursachte Verletzung aufweist.

Zur Entwässerung des nordöstlichen Teils der Neuen Neustadt soll ein neuer Abzugskanal mit einem Kostenaufwande von 119 000 Mark erbaut werden. In einer Vorlage an die Stadtverordneten teilt der Magistrat folgendes mit: Der ganze nordöstliche Teil der Neuen Neustadt östlich der Baberstraße und nördlich der Henniger- und Hamburger Straße ist bisher noch nicht an das städtische Kanalsystem angeschlossen, sondern schickt seine gesamten Abwässer mittels der alten Kanäle der Kottbuser- und Heinrichstraße am Vogelsgraben in die Schrote. Schon im Jahre 1906 hat die Staatsregierung den Magistrat ersucht, die Beseitigung dieses Zustandes in die Wege zu leiten. Im Auseinandergehungsvertrag mit dem Kreise Wolmirstedt betreffend die Eingemeindung Rathenuns hat der Magdeburger Magistrat ausdrücklich die Verpflichtung übernommen, spätestens bis zum 1. Oktober 1910 die Neustadt hinsichtlich der Fabriks- und Wirtschaftswasser an die Kanalisation anzuschließen. Nach Ablauf dieser Zeitbestimmung wird also die Schrote unterhalb der Neuen Neustadt nur noch als Notauslauf für die Kanalisation und zur Abführung großer Niederschlagsmengen dienen. Zweck Schaffung von Arbeitsgelegenheit wird dieses Projekt vom Magistrat der Stadtverordneten-Versammlung zur Annahme empfohlen.

Winterarbeiten. Außer dem Projekt der Entwässerung des nordöstlichen Teiles der Neustadt und der Herstellung eines Fußgängerwegs durch die Herrenkrugweien, der sich bei einer Länge von etwa 2200 Metern vom Nordostende des Herrenkrugparkes in der Richtung

von Süden nach Norden bis zur Mauerburg hinziehen soll und für den 16 770 Mark in Vorschlag gebracht worden sind, hat der Magistrat noch ein weiteres Projekt als Winterarbeit vorgelegt. Es betrifft die Weiterführung der Pflanzungen im Sedanring auf der Strecke zwischen Hofendobeleer Straße und der zweiten Wilhelmstädter Volksschule. Es sollen dort, wie auf der bereits fertiggestellten Strecke, Platänen gepflanzt werden. An Kosten erwachsen nach dem Vorschlag etwa 4400 Mark, die zumeist für Erdarbeiten aufgewendet werden sollen.

Ein Autoopfer. Am 27. Juli d. J. wurde ein 8jähriger Knabe auf der Halberstädter Straße von einer Kraftdrolche überfahren und schwer verletzt. Das Kind hatte, aus dem Landsdorfer Wege kommend, die Straße überqueren wollen. Den Unfall soll der Führer des Automobils Gustav Krilke hier dadurch verschuldet haben, daß er das vorgeschriebene Signal nicht gab. Der deswegen Angeklagte wurde am Sonnabend vom hiesigen Schöffengericht wegen fahrlässiger Körperverletzung in Verbindung mit Straßenpolizeiübertretung zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Der Volkunterhaltungabend des Allgemeinen Frauenvereins am Donnerstag den 19. November im „Friedenstempel“ behandelte Meisterwerke der italienischen Kunst der Renaissance, erläutert durch zahlreiche Lichtbilder. Die Kunstwerke werden auch an einzelnen Details auf die Leinwand projiziert werden, so daß die Ausführungen auch von einem nicht kunstgebildeten Publikum verstanden werden können. Der erste Teil des Abends wird in populärer Weise die Malerei behandeln. Der zweite Teil ist der Bildhauerei gewidmet. Frau Diebel-Saah, Konzertsängerin aus Berlin, singt Arien und Lieder. Die Violoncellistin Fräulein Ellen Bhl aus Berlin trägt Kompositionen italienischer Meister vor.

Aus den Theaterbüros wird uns geschrieben: Stadttheater. Für den Totenmontag ist Schillers Trauerspiel „Die Räuber“ in Vorbereitung genommen worden. Auf die am Dienstag stattfindende Aufführung der Oper „Madame Butterfly“ sei noch besonders hingewiesen. Am Mittwoch bleibt das Theater des Vortages wegen geschlossen. Die nächste Premiere im Schauspiel wird eine Uraufführung von „Moskau“, historisches Schauspiel in 3 Akten von Julius Joachim, bringen.

Central-Theater. Am Mittwoch (Vortrag) den 18. d. M. findet ein einmaliges Schauspiel der bekannten D. Ergmannschen Projektions-Schauspiele statt. Dem Unternehmen geht ein guter Ruf voraus; denn im In- und Auslande äußerten sich Presse und Publikum über diese Projektions-Schauspiele stets sehr lobend. Das Programm in dem Tage entsprechend zusammengestellt und steht den Besuchern ein wirkliches Kunstgenuss bevor. Die Vorstellung beginnt nachmittags 4 Uhr und findet zu kleinen Preisen statt. Ein ausverkauft Haus ist mit Sicherheit zu erwarten und empfiehlt es sich deshalb, Eintrittskarten bereits heute an der Theaterkasse zu lösen.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die eingekammerten Zahlen beziehen sich auf den 7. November.

Mitgliederbestand am 14. November		Krankensbestand am 14. November	
männliche . . .	5927 (6022)	männliche . . .	215 (205)
weibliche . . .	1876 (1946)	weibliche, ausschließl. d. Wöchner	56 (64)
zusammen 7803 (7968)		zusammen 271 (269)	
männl. 76,0% (75,6%)	weibl. 24,0% (24,4%)	männl. des Mitgl. 3,6% (3,4%)	weibl. des Mitgl. 3,0% (3,3%)
Wöchnerinnen 15 (14) Mitglieder.		Sterbefälle 3 (1) Mitglieder.	
Gezahltes Krankengeld am 14. November Mk. 2339,55 (2374,74).			

Quittung.

Für die Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute gingen nachstehende Beträge ein: Ertragslos im „Luisenpark“ 25 50 Mk., Ertragslos der Freien Turner Abendort 8 75 Mk., ein Magdeburger Geschäftsmann 10,00 Mk., Verband der Zimmerer von Magdeburg u. Umg. 25,00 Mk.

Letzte Nachrichten.

Kaiser und Kaiserin von China gestorben.

* Peking, 16. November. Der Kaiser von China ist unter schweren Leiden verschieden. Er zeigte kurz vor seinem Tode deutliche Anzeichen von Geistesstörung. Die Verschlimmerung im Befinden der Kaiserin-Witwe soll durch die Erschütterung verursacht worden sein, die sie beim Anblick des sterbenden Kaisers erlitt. Auch die Kaiserin-Witwe ist ihrem Sohn in den Tod gefolgt.

Gd. London, 16. November. Die „Times“ meldet aus Peking: Ein Gift tötete den Tod der Kaiserin-Witwe an und schreibt eine 27 Monate dauernde Trauer vor. Ein Dekret, welches noch die Unterschrift der Kaiserin trägt, erneuert den Prinzen Puh zum Kaiser und den Prinzen Sichun zum Regenten.

Wb. Peking, 16. November. Die fremden Gesandtschaften werden von ihren Truppenkontingenten bewacht; die englische Gesandtschaftswache ist durch 50 Mann aus Siam verstärkt worden. Unruhen sind bisher nicht vorgekommen. Der Tod der mächtigen Kaiserin-Witwe hat einen tiefen Eindruck auf das Volk gemacht. Es ist eine jährliche Trauerzeit festgesetzt worden. Die alten Vorgesetzten werden im Sterbezimmer des Kaisers streng beobachtet. Die Kaiserin-Witwe starb allein und unerwartet, trotzdem sich ein Kreis demütiger Beugen nur wenige Schritte von ihr befand, sich jedoch wegen ihrer Festigkeit nicht zu nähern vermochte.

Spb. Leipzig, 16. November. (Eig. Drahtbericht der „Volkstimme“.) Am Sonntag fand hier eine sehr stark besuchte Versammlung statt, die sich scharf gegen die neuen Steuern aussprach.

Wb. Berlin, 16. November. (Eig. Drahtber. d. „Volkst.“) Wie die „B. Z. am Mittag“ aus bester Quelle erfährt, ist Fürst Bülow tief verstimmt darüber, daß er bis jetzt auf seine Depeschen an den Kaiser über die Reichstagskationen noch keine Antwort erhalten hat. Der Kanzler soll entschlossen sein, dem Kaiser rückhaltlos über die Stimmung im Lande, im Bundesrat und im preussischen Staatsministerium Aufklärung zu geben. Er wird bestimmte Garantien verlangen in bezug auf Reden und Kundgebungen des Kaisers und seine Demission geben, wenn er diese nicht erhalte. Es verlautet weiter, daß hervorragende Bundesfürsten Schritte beim Kaiser getan haben, um den Fürsten Bülow im Amt zu erhalten.

Spb. Hanau, 16. November. (Eig. Drahtber. d. „Volkst.“) Der Parteitag der Freisinnigen Volkspartei für Hessen, der am Sonntag hier tagte, nahm eine Resolution an, in der es heißt: Der Reichstag solle eine Finanzreform nicht eher bewilligen, bis der Ausbau der Reichsverfassung Garantien gegen das persönliche Regiment bietet. Ebenso soll ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz gefordert werden.

Wb. Berlin, 16. November. (Eig. Drahtbericht der „Volkstimme“.) Prozeßversammlungen gegen das persönliche Regiment fanden weiter statt in Dresden, Breslau, Offenbach, Mannheim, Karlsruhe, Ludwigslburg, Mülhausen im Elsaß und Chemnitz.

Gd. Karlsruhe, 16. November. Eine überfüllte sozialdemokratische Versammlung nahm eine Resolution an, in der verlangt wird, daß der Kaiser nicht selbständig über Krieg oder Frieden entscheiden dürfe und daß die Minister dem Reichstag gegenüber verantwortlich sein müssen.

Gd. Mannheim, 16. November. Im Hofgarten fand gestern eine von nahezu 5000 Personen besuchte Versammlung der Sozialdemokraten statt, welche beschloß, gegen das persönliche Regiment in der Reichspolitik zu demonstrieren. Es wurde eine Resolution angenommen, in der gegen das persönliche Hervortreten des Kaisers Protest erhoben wird. Ferner wird in der Resolution eine Erweiterung der Volksrechte gefordert.

* Stuttgart, 16. November. Von zuverlässigster Seite wird über die Sitzung des Bundesstaatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten mitgeteilt, daß darin die süddeutschen Vertreter die Forderung gestellt haben auf Einführung der Reichskanzlerverantwortlichkeit dem Bundesrat gegenüber.

Wb. München, 16. November. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) In Innsbruck und Austerlitz wurden Extrablätter angeschlagen, auf denen gemeldet wird, daß Oesterreich-Ungarn an Serbien und Montenegro den Krieg erklärt habe.

Wb. Stuttgart, 16. November. Dem „Schwäb. Merkur“ zufolge hat sich Graf Zeppelin durch Erteilung eines Schiffsanfalls zugesagt. Er nimmt jetzt hier Fangobder.

Wb. Stettin, 16. November. (Eig. Drahtber. der „Volkstimme“.) Bei den letzten Eismen kenterte eine Fischerbarke; zwei Personen ertranken.

Wb. Wien, 16. November. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Aus Rom wird gemeldet, daß in der dem deutschen Kanzler gehörigen „Villa Malta“ alle Vorbereitungen für den Empfang der „Herrschaft“ getroffen werden. Man spricht daraus, daß der Reichskanzler mit seiner Entlassung rechnet.

Gd. Wien, 16. November. Die vorgeschlagenen militärischen Maßnahmen an der serbischen Grenze bezwecken, Serbien unter Androhung eines Winterfeldzugs zur sofortigen Einstellung der Rüstungen zu zwingen. Serbien soll nämlich auf einen Winterfeldzug nicht vorbereitet sein und soll nicht einmal Mäntel für seine Soldaten besitzen. Auch ist Serbien nicht genügend mit Kriegsmaterial versehen.

* Wien, 16. November. Angesichts der fortgesetzten serbischen Provokationen hat die österreichische Regierung beschlossen, zu militärischen Maßnahmen an der serbischen Grenze verfügt. An amtlicher Stelle wird hinzugefügt, daß trotz der Mahnungen Englands und Frankreichs, die Besonnenheit zu wahren, und der Erklärung, daß Serbien im Kriegsfall alleinstehen werde, Serbien eine feindselige, ja geradezu drohende Haltung einnehme. Serbien rüste über seine finanziellen Verhältnisse.

* Amsterdam, 15. November. Wie das Reutersche Bureau zu dem Artikel des „Baberland“ aus sicherer Quelle erfährt, ist weder bei dem Ausbruch des russisch-japanischen Krieges noch sonst im Laufe des Jahres 1904 ein Brief des deutschen Kaisers Gegenstand einer Unterredung zwischen der Königin von Holland und Dr. Kuyper gewesen. Alle daran geknüpften Kommentare sind ganz besonders soweit sie diese Angelegenheit mit dem Norddeutschen in Zusammenhang bringen. Nachrichten ohne jeden Wert.

Gd. London, 16. November. „Daily Telegraph“ meldet aus Konstantinopel: Heute begannen die Wahlen, welche wahrscheinlich zehn Tage dauern werden. Es handelt sich darum, 330 Wahlmänner zu wählen, welche dann zehn Abgeordnete zu wählen haben, nämlich 5 Russen, zwei Griechen, zwei Armenier und einen Juden.

Wettervorhersage.

Dienstag den 17. November: Heiter, trocken, milder.

Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadt Osterwieck

Montag den 23. November cr., abends 8 1/2 Uhr, im Bahmannschen Gasthause „Brauner Birich“

Ordentliche Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Erloswahl für einen Vertreter der Arbeitgeber und neun Vertreter der Kassennmitglieder.
 2. Vorstandswahl. Zu wählen sind ein Arbeitgeber und zwei Arbeitnehmer.
 3. Wahl von vier Krankenkassendirektoren.
 4. Beschlußfassung über Bewilligung eines Beitrags zu den Kosten der Unterhaltung der hiesigen Diakonissenanstalt.
 5. Wahl des Ausschusses für die Prüfung der Jahresrechnung.
 6. Beschlußfassung über Abänderung der §§ 18 und 22 der Statuten.
 7. Berichtserstattung über den Krankenkassensongress zu Berlin und über den Krankenkassentag des Versicherungsbereichs Sachsen-Anhalt.
- Hierzu lade ich die hieniederberechtigten Vertreter der Arbeitgeber sowie der Kassennmitglieder ein.

Osterwieck, den 14. November 1909.

Söllig, Vorsitzender.

Dauerbrandöfen

je den Systems, von 11 Mark an

Kanonenöfen

Ofenrohre, Kessel

Fenerische emaillierte Kessel

Türschliesser

Hermann Bruns

Buckau.

Elegante Paletots und Herren-

Herren-

Anzüge nach Mass liefert auch

bequeme Teilanzüge

C. A. Brück, Schneidermeister

Buckau, Dorotheenstraße 13.

„Milchschwester“

der Butter nannte Prof. v. Soxhlet die Margarine in seinem Bericht an das Generalkomitee des Landwirtschaftlichen Vereins in Bayern, indem er darin die Daseinsberechtigung der Margarine als Volksnahrungsmittel nachwies. Welchen Umfang inzwischen der Margarineverbrauch in den weitesten Kreisen erreicht hat, beweist die allgemeine Verbreitung der rühmlichst bekannten Margarine-Marken 1563

„Clever Stolz“ und „Vitello“

die heute überall mit Vorliebe als vollkommenster Ersatz für feinste Meiereibutter zu gleichen Verwendungszwecken benutzt werden.

Van den Bergh's Margarine Gesellschaft m. b. H., Cleve.

